Teil I: Zur Diskussion über die Entstehung und Entwicklung des modernen Weltsystems in Polen und im Westen (anhand einiger ausgewählter Modelle und Erklärungsansätze)

1. Polnische Historiographie zu endogenen und exogenen Bestimmungsfaktoren der polnischen Geschichte im 16. und 17. Jahrhundert am Beispiel der *Studia Historiae Oeconomicae* 1966-1993 und einiger anderer Konzepte

1.1 Der Ansatz der „kolonialen Abhängigkeit“ der Ostseeländer von Westeuropa

Bis gegen Anfang der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts¹⁵ wußte man nicht viel von den Zusammenhängen und Umständen, die in Ost- und Westeuropa während der Frühen Neuzeit zur Entstehung von zwei verschiedenen sozioökonomischen Strukturen geführt haben. Die Tatsache jedoch, daß Mittel- und Osteuropa seit dem 16. Jahrhundert ökonomisch und sozial Westeuropa gegenüber immer rückständiger wurde, provozierte Spekulationen über eine mögliche Wechselbeziehung zwischen der Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise in Westeuropa und der Gutswirtschaft im Osten. Diese ungleiche Entwicklung schien um so denkwürdiger, je stärker man sich bewußt

---

15 Eine der Ausnahmen stellt hier Jan Rutkowski dar, der bereits in den dreißiger Jahren über eine direkte Beziehung zwischen der Entstehung der Gutswirtschaft im Osten und der Herausbildung der Absatzmärkte im Westen nachgedacht hatte. Siehe, ders., *Kapitalizm agrarny w Europie w czasach nowożytnych* [Der Agrarkapitalismus im Europa der Neuzeit], in: *Pamiętnik V Powszechnego Zjazdu Historyków Polskich w Warszawie*, 1930, S. 41-55.

wurde, daß im späten Mittelalter die Entwicklungsunterschiede in beiden Regionen weniger kraß waren als in der Neuzeit.¹⁶

Zu Beginn der fünfziger Jahre legten einige Forscher im Zusammenhang mit der lebhaften Debatte über die Genese der Gutswirtschaft Nachdruck auf die Wechselwirkungen zwischen der Entwicklung des Frondienstes und der Leibeigenschaft in Polen einerseits und der Proto-Industrialisierung im Westen andererseits.¹⁷ Der steigende Bedarf an landwirtschaftlichen Erzeugnissen in den Niederlanden und anderen westlichen Ländern sei ein wichtiger Faktor gewesen, der den „Unternehmungsgeist der Feudalherren im Osten“ angeregt habe.¹⁸ Dennoch kam die entscheidende Initiative vom westeuropäischen Kapital, das auf diese Weise die landwirtschaftliche Rohstoffe exportierenden Gebiete mit Hilfe der Junker ähnlich ausgebeutet habe, wie die Kolonien.¹⁹ Insofern sei das System der Gutswirtschaft in den östlich der Elbe gelegenen Regionen ein wichtiges Element der ursprünglichen Kapitalakkumulation in Westeuropa gewesen.²⁰

Die These über den quasi-kolonialen Charakter Mittel- und Osteuropas in der Frühen Neuzeit stellte dann für viele polnische Historiker den Ausgangspunkt für die weitere Erforschung dieser Problematik dar. Die „Anhänger“ gruppierten sich um M. Małowist, der dank seiner zahlreichen Publikationen in verschiedenen internationalen Zeitschriften von vielen westlichen Wissen-

---

16 Vgl. Marian Małowist, *Problem nierówności rozwoju gospodarczego w Europie w późnym średniowieczu* [Das Problem der ungleichen Wirtschaftsentwicklung in Europa im Spätmittelalter], in: ders. *Europa i jej ekspansja XIV-XVII w.*, Warszawa 1993, S. 14-31.

17 Antoni Mączak, *Polnische Forschungen auf dem Gebiet der Agrargeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts (1945-1957)*, in: *Acta Poloniae Historica*, PWN Warszawa 1958, S. 37ff.

18 Johann Nichtweiß, *Zu strittigen Fragen der sogenannten zweiten Leibeigenschaft in Mitteleuropa. Zusammenfassung eines Artikels von Benedykt Zientara*, in: *Zeitschrift für Geschichte* 4, 1956, S. 751.

19 Ebda., S. 752. Benedykt Zientara, *Z zagadnień spornych tzw. wtórnego poddaństwa w Europie środkowej* [Zu strittigen Fragen der sogenannten zweiten Leibeigenschaft in Mitteleuropa], in: *Przegląd Historyczny* 1, 1956, S. 1-47.

schaftlern rezipiert worden ist.²¹ Bereits auf der ersten methodologischen Konferenz polnischer Historiker 1951/1952 betonte er den Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Frondienstes im Osten und der Industrialisierung, also dem Aufbau des Kapitalismus, im Westen (besonders in den Niederlanden). Das polnische Getreide sollte dabei den Bedarf der wachsenden, nicht in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung befriedigen.²² Der Handel, den im 13. und 14. Jahrhundert die Feudalherren trieben, stützte sich vor allem auf Naturalabgaben. Profite aus diesem Handel konnten nur diejenigen ziehen, die über einen erheblichen, auf dem Lande erwirtschafteten Surplus verfügten, der jedoch auf internationalen Märkten nur in begrenztem Umfang nachgefragt wurde.²³ Die Situation änderte sich im späten 14. und 15. Jahrhundert, als der

---

20 Nichtweiß, ebda., S. 752; ähnlich argumentiert auch Andre Gunder Frank: ders., *World Accumulation 1492-1789*, London 1978, S. 62.

21 Immanuel Wallerstein gibt zu, daß Fernand Braudel und Marian Małowist die Autoren sind, deren Werke sein Buch über das moderne Weltsystem entscheidend mitgeprägt haben. Indirekt aber, über Wallerstein, war der Einfluß Małowists auf die Sozialwissenschaften im Westen noch größer: Und so zum Beispiel liegt zwei amerikanischen Autoren, die die ökonomischen Wurzeln der für das Sizilien des 20. Jahrhunderts typischen sozialen Phänomene im Kontext der Getreidekonjunktur und des Weltmarktes erforschten, das Wallersteinsche Modell zugrunde. Sie beziehen sich dabei auf das Bild der polnischen Wirtschaft im 16. und 17. Jahrhundert bei Wallerstein, der wiederum „nur“ Małowists Thesen rezipierte. Vgl. Die Einleitung von Antoni Maćzak, in: Marian Małowist, *Europa i jej ekspansja XIV-XVII w.*, S. 10; J. und F. Schneider, *Culture and Political Economy in Western Sicily*, New York 1976, S. 10; Antoni Maćzak, *Antropologia historyczna klienteli?* [Die historische Antrophologie der Klientel?], in: *Przegląd Historyczny* 80, 1989, H. 4, S. 787-789. Das wissenschaftliche Werk von Małowist ist sehr umfangreich und von zwei Schwerpunkten gebildet: a) von der ungleichen Entwicklung Ost- und Westeuropas in der Neuzeit; b) von der europäischen Expansion im 15.-17. Jahrhundert.

22 Maćzak, *Polnische Forschungen auf dem Gebiete der Agrargeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts* (1945-1957), S. 36.

23 Małowist scheint den Zeitraum, in dem die ungleiche Entwicklung zwischen West- und Osteuropa einsetzte, ins 13.-14. Jahrhundert verlegt zu haben. In einem im Jahr 1965 erschienen Aufsatz „Problem nierówności rozwoju gospodarczego w Europie w późnym średniowieczu“ schreibt er: „Der Charakter des Austausches zwischen dem Ostseeraum und dem Westen stellte einen anderen bedeutenden Faktor dar. Der Osten führte vor allem Rohstoffe, Walderzeugnisse und Getreide aus. Die Importe aus Westeuropa dagegen umfaßten außer Salz gewerbliche Produkte, was in gewisser Hinsicht die Entwicklung der städtischen Berufe in den Ostseeländern verhinderte. Man kann also sagen, daß sogar in den Zeiten des Aufblühens der Hanse die Handelsbeziehungen zwischen West- und Nordosteuropa sich zuungunsten der letzten Zone gestalteten.“, in: ders., wie An. 16, S.

Anstieg der Getreidepreise sowie die wachsende durch die Industrialisierung im Nordwesten Europas hervorgerufene Nachfrage nach den Wald- und Getreideprodukten des Ostseeraumes einsetzte.²⁴ Gleichzeitig wurden niederländische Kaufleute immer aktiver im Ostseeraum. Auf der anderen Seite öffneten sich für die Adligen, Kaufleute und Bauern der Ostseegebiete neue und günstige Perspektiven. In Polen, Mecklenburg und Westpommern, wo der größte Teil der Naturalabgaben bereits früher in die Geldrente umgewandelt wurde, erlitt der Adel infolge der Verringerung des Geldwertes beträchtliche Verluste. Aus diesen Gründen wurde der Trend zur Erweiterung von Eigengütern, auf denen sowohl die Leibeigenen als auch die Tagelöhner beschäftigt werden konnten, stärker.²⁵ Diese Prozesse gingen Hand in Hand mit der zunehmenden Behinderung der bäuerlichen Freizügigkeit bis zur völligen Leibeigenschaft und der Verdrängung der Kaufleute aus dem Landhandel. Während größere Städte wie Danzig und in geringerem Ausmaß auch Riga und Reval ihre Profite aus dem Getreidehandel nicht nur aufrechterhalten, sondern steigern konnten, gerieten kleinere Städte in Abhängigkeit vom Adel. In Preußen oder Livland zum Beispiel war nur die Kaufmannschaft von Thorn und aus wenigen anderen Städten in der Lage, sich im Handel zu behaupten. Kaufleute arbeiteten oft als Handels-

---

27. Aus diesem Zitat geht deutlich hervor, daß Małowist bereits im 14. Jahrhundert eine ungleiche aus dem Handel resultierende Entwicklung sieht. Zur Herausbildung unterschiedlicher ökonomischer Zonen im europäischen Ausmaß seit dem 13. Jahrhundert siehe: ders., *Wschód a Zachód Europy w XIII-XVI wieku. Konfrontacja struktur społeczno-gospodarczych* [Der Osten und der Westen Europas im 13.-16. Jahrhundert. Ein Vergleich der sozial-ökonomischen Strukturen], Warszawa 1973, insbesondere S. 41-139 sowie 139-252.

24 Marian Małowist, *Polityka handlowa szlachty w krajach bałtyckich w XV i XVI w.* [Die Handelspolitik des Adels in den Ostseeländern im 15. und 16. Jh.], in: *Europa i jej ekspansja XIV-XVII w.*, S. 84f. und 99. Das Referat wurde zuerst während einer Arbeitstagung des Hansischen Geschichtsvereins in Schwerin 1956 vorgetragen. In Deutschland erschien dieser Aufsatz unter dem Titel: „Über die Frage der Handelspolitik des Adels in den Ostseeländern im 15. und 16. Jahrhundert, in: *Hansische Geschichtsblätter*, Bd. 75, 1957, S. 29-47.

25 Ebd., S. 100.

agenten des „antimerkantilistisch eingestellten“ Adels.²⁶ Die Getreideexporte trugen zu verstärkten Einfuhren von Luxus- und Industriegütern bei, was wiederum die Entwicklung der polnischen Städte verhinderte, vor allem bezüglich der gewerblichen Produktion, und zu einer gewissen „Kolonisierung“ der Ostseezone durch die westeuropäischen Länder führte.²⁷

Małowist betont auch die Bedeutung des baltischen Getreides, insbesondere des Roggens, für Amsterdam und andere niederländische Städte. Bis Ende des 15. Jahrhunderts sei er für die Ernährung des Landes eine notwendige Importware gewesen, die jedoch bereits seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach Spanien, Portugal und möglicherweise England reexportiert wurde. Kurzum, Małowist zufolge kann man bereits im 15. Jahrhundert die Entwicklung eines Amsterdamer „Weltmarktes“ für Getreide beobachten.²⁸

In einem im Jahr 1972 erschienenen Buch²⁹ entwickelte A. Mączak Małowists These über die „koloniale Abhängigkeit“ der Ostseeländer von Westeuropa weiter. Er sah in der Einbeziehung des Ostseeraumes in die Akkumulation des niederländischen Handelskapitals eines der Elemente der „Kolonisierung“ dieser Zone:

„Die Formen des Einflusses des in der Industrialisierung begriffenen Westens auf die Ostseezone erinnern an die modernen Formen des Kapitalismus, die darin bestehen,

---

26 Ebda., S. 100.

27 Ebda., S. 101. Zum Einfluß der westeuropäischen Importe auf das einheimische Gewerbe ders., *Studia z dziejów rzemiosła i handlu w Europie Zachodniej w okresie kryzysu feudalizmu w XIV i XVw.* [Studien zur Geschichte des Gewerbes und des Handels in Westeuropa in der Krisezeit des Feudalismus im 14.-15. Jahrhundert], Warszawa, 1954; Ders., *Poland, Russia and Western Trade in the 15th and 16th centuries*, in: *Past and Present* 13, 1958, S. 26-41.

28 Małowist, *Polityka handlowa szlachty*, S. 102.

29 Antoni Mączak, *Między Gdańskiem a Sundem. Studia nad handlem bałtyckim od połowy XVI do połowy XVII w.* [Zwischen Danzig und Sund. Studien zum Ostseehandel seit Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts], Warszawa 1972.

daß die Kolonialgebiete sowohl als Quelle für Rohstoffe als auch (oder insbesondere) als Absatzmärkte für industrielle Produkte der Metropolen fungieren.³⁰

Betonten Zientara, Małowist und Maćzak die Auswirkungen des Handels zwischen Ost und West auf die sozialen Systeme im Ostseeraum und im Polen des 16. und 17. Jahrhunderts, so arbeiteten H. Samsonowicz und A. Maćzak ein Modell vom Ostseeraum in der Hansezeit heraus.³¹ Ihnen zufolge bildete die Ostseezone ein Wirtschaftssystem, das sich auf eine interregionale Arbeitsteilung gründete.³² Als Wirtschaftszone wird ein Zusammenschluß von Regionen verstanden, deren:

„... Ökonomie von einem gemeinsamen exogenen Faktor abhängt. Den notwendigen Faktor bildet in diesem Zusammenhang die geographische Grundlage; aus der Definition resultiert dagegen der Charakter der Wirtschaftszone und die Veränderlichkeit ihrer Grenzen sowie die Veränderungen, die in der kontinentalen bzw. weltweiten Ökonomie stattfinden, deren Glied diese Zone ist. Als Zone können wir also im 15. Jahrhundert die Niederlande, das südöstliche England sowie Nordrhein-Westfalen bezeichnen, deren Industrien von denselben äußeren Absatzmärkten für Industriegüter abhingen. Eine Zone bildeten im 16. Jahrhundert ebenso die von den Europäern beherrschten und von den europäischen Metropolen abhängigen Gebiete Südamerikas. Die exogenen Anregungen üben Einfluß auf verschiedene Art und Weise auf verschiedene Wirtschaftsregionen - Elemente dieser Zone - aus, was auch auf ihre

---

30 Ebda., S. 156. Vgl. auch: Ders., Zusammenhänge zwischen Fernhandel und ungleichmäßiger Entwicklung polnischer Wirtschaftsgebiete im 16. und 17. Jahrhundert., in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, 1971, H. 3, S. 219-228.

31 Henryk Samsonowicz, Późne średniowiecze miast nadbałtyckich. Studia nad dziejami Hanzы nad Bałtykiem w XIV-XV w. [Das Spätmittelalter der Ostseestädte. Studien zur Geschichte der Hanse im 14.-15. Jahrhundert], Warszawa 1968. Ferner: ders., Handel zagraniczny Gdańska w drugiej połowie XV wieku [Der Außenhandel Danzigs in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts], in: Przegląd Historyczny, Bd. 47, H. 2, 1956, S. 283-352; ders., Z problematyki handlu gdańskiego w XV wieku [Aus der Problematik des Danziger Handels im 15. Jahrhundert], in: Ebda., Bd. 47, 1956, S. 166-178; ders., Struktura handlu gdańskiego w pierwszej połowie XV wieku [Die Struktur des Danziger Handels in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts], in: Ebda., Bd. 53, H. 4, 1962, S. 695-713; ders., Le commerce maritime de Gdansk dans la premiere moitie du XVI siecle, in: Studia Historiae Oeconomicae, Bd. 9, 1974, S. 47-65.

32 Samsonowicz, Późne średniowiecze miast nadbałtyckich, S. 133.

Veränderlichkeit im Raum einwirkt. Einige der Regionen können aus der Zone herausfallen, andere schließen sich dem Markt an. Die Existenz von Wirtschaftszonen ist auch eine Voraussetzung für politische und vor allem kulturelle Verbindungen.³³

Norwegen beispielsweise gehörte zu dieser Zone bereits im 13. Jahrhundert, weil es auf die Getreideeinfuhren der Hanse angewiesen war. Die schwedische Industrie befand sich ebenfalls bis zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter Kontrolle deutscher Kaufleute.³⁴ Die Ökonomien Westfrankreichs oder Portugals dagegen waren vielmehr mit anderen Märkten verknüpft als mit dem Ostseeraum. Zwar konnte die Nachfrage auf den Ostseemärkten die Intensivierung der Arbeit in einigen Regionen, wie zum Beispiel in der Bretagne, anregen. Für das mächtige Frankreich hatte sie aber keine weitreichenden Folgen.³⁵

In den ersten drei Phasen der Hanseentwicklung³⁶ gab es Samsonowicz zufolge nur wenige Gebiete im Ostseeraum, deren Ökonomien durch die Han-

---

33 Maćzak, Samsonowicz, *Z zagadnień genezy rynku europejskiego: strefa bałtycka*, in: *Przegląd Historyczny*, Bd. 55, H. 2, 1964, S. 198. Bereits 1956 bemerkte Samsonowicz in einem seiner Aufsätze: „Es scheint, daß es im 15. Jahrhundert im Ostseeraum zu einem Wandel der Handelsformen kam. In einem beträchtlicheren Umfang als je zuvor beruhte der Handel auf der Spezialisierung der Regionen und Länder auf Produktion bestimmter Güter... Das ist umso mehr erwähnenswert, weil die Güter der einen Regionen für das Funktionieren der Produktion der anderen unentbehrlich sind. Und so ermöglichte das baltische Getreide in einem gewissen Sinne die Entwicklung der holländischen Tuchindustrie, das französische Salz die Entwicklung des baltischen und holländischen Heringfangs, schwedische Metalle die Entwicklung von Schiffbau, landwirtschaftlichen Geräten usw. Wenn man die beträchtlichen umgesetzten Warenmengen in Betracht zieht, kann man folgende These aufstellen: Im 15. Jahrhundert beginnen sich die ersten Elemente eines allgemeinen Marktes herauszubilden, der Nord- und Nordwesteuropa umfaßte. Das war mit der Entwicklung der Ware-Geld-Beziehungen sowie mit den Anfängen der frühkapitalistischen Produktionsformen in Holland und England verbunden.“ Ders., *Handel zagraniczny Gdańska w drugiej połowie XV wieku*, S. 351. Aus diesem Zitat geht deutlich hervor, daß Wallerstein bezüglich der Entstehung des modernen Weltsystems mit Samsonowicz fast vollständig übereinstimmt. Ferner ders., *Polska a Hanza w XIII-XVI wieku [Polen und die Hanse im 13.-16. Jahrhundert]*, in: *Zapiski Historyczne*, Bd. 47, H. 4, 1982, S. 129-140. Auf Seite 136 zitiert Samsonowicz Wallerstein.

34 Samsonowicz, *Późne średniowiecze miast nadbałtyckich*, S. 133.

35 Ebda., S. 133.

36 Samsonowicz unterscheidet insgesamt vier Phasen: 1. Die Übernahme der alten Handelszentren an der Ostsee durch deutsche Kaufleute, vor allem durch die Lübecker: um die Mitte des 12. Jahrhunderts; 2. Die Erweiterung der Handelsaktivitäten und Expansion: seit den 60er Jahren des 12. Jahrhunderts; 3. Die Einbeziehung Livlands und der Novgo-

delsbeziehungen determiniert gewesen wären. Dazu könnte man Teile der südlichen Ostseeküste, Skandinavien und mit Vorbehalt die Novgoroder Rus³⁷ zählen. Erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts treten Indizien auf, daß der Ostseeraum als eine Wirtschaftszone betrachtet werden kann. Zu dieser Zone gehörten seit diesem Zeitraum die bereits erwähnte Novgoroder Rus, Finnland, Schweden, Dänemark, Norwegen, Mecklenburg, Pommern und der Ordensstaat. Zweifel bestehen dagegen im Falle Polens, Litauens und Brandenburgs, die vom Ostseehandel nicht abhängig waren.³⁸ Samsonowicz geht davon aus, daß nicht nur die Küstengebiete sich an der interregionalen Arbeitsteilung beteiligten, sondern auch das Hinterland. Da einige der Ausfuhr Güter wie Pelze, Wachs, Honig oder Holz aus dem Hinterland kamen, waren seine Einwohner (so zum Beispiel in Finnland) den konjunkturellen Schwankungen genauso ausgesetzt wie die Küstenbewohner.³⁹ Im 15. Jahrhundert kam es zur Ausdehnung dieser Zone gen Süden, was die Einbeziehung Masowiens und Litauens in die Einflußsphäre der Hanse bedeutete.⁴⁰ Der 13jährige Krieg 1454-1466 zwischen Polen

---

roder Rus in das System: von ca. 1200 bis ca. 1280; 4. Der Aufbau städtischer Institutionen (daher kann man in dieser Phase von einer Hanse der Kaufleute sprechen): seit Ende des 13. Jahrhunderts. Ebda., S. 37.

37 Daß das Novgoroder Land erst im 13. Jahrhundert in das Ostsee-System hatte einbezogen werden sollen, scheint mir fraglich. Bereits im späten 10. und 11. Jahrhundert trieben die Novgoroder Handel mit Skandinavien und den südlichen Ostseegebieten. Aus dem Zeitraum von 1000-1100 sind uns aus dem europäischen Rußland 52 Silberschätze mit mehr als 10 deutschen und angelsächsischen Münzen bekannt (insgesamt etwa 50 000 Münzen). Thomas S. Noonan, The impact of the silver crisis in Islam upon Novgorods trade with the Baltic, in: Oldenburg-Wolin-Staraja Ladoga-Novgorod-Kiev. Handel und Handelsverbindungen im südlichen und östlichen Ostseeraum während des frühen Mittelalters. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission Bd. 69, Mainz 1988, S. 442, Tabelle 23. Zum Handel zwischen Novgorod und Westeuropa u.a.: Norbert Angermann, Der Hansehandel mit Nowgorod nach dem Zeugnis archäologischer Quellen. Bericht über eine sowjetische Publikation, in: Hansische Geschichtsblätter 98, 1980, S. 76-84.; Walter Rennkamp, Studien zum deutsch-russischen Handel bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Nowgorod und Dünagebiet (Bochumer historische Studien. Mittelalterliche Geschichte 2), Bochum 1977.

38 Samsonowicz, Późne średniowiecze miast nadbałtyckich, S. 135.

39 Ebda., S. 135.

40 Samsonowicz bemerkt dazu: „Erscheinungen, die wir z.B. in Polen beobachten können, sind sehr eng mit dem allgemeinen europaweiten Entwicklungsprozeß verbunden- sie re-

und dem Ordensstaat wäre demnach als Ergebnis immer stärker werdender Wirtschaftsbeziehungen des polnischen Hinterlandes mit der Ostseeküste, die nach diesem Krieg noch enger wurden, zu deuten gewesen.⁴¹

Im Nordseeraum gehörten zu diesem System die Niederlande, wobei sich das Schwergewicht in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von Flandern nach Holland verlagerte. Während aber die Flamen die baltischen Produkte erwarben, ohne auf sie angewiesen gewesen zu sein, hätten die holländischen Werften und die holländische Textilindustrie ohne Holz, Asche und Getreide nicht auskommen können.⁴² Sehr eng verknüpft mit dieser Zone waren auch die Nordseeküsten von Friesland bis Jütland und Norwegen.⁴³ Englands Handelskontakte mit dem Ostseeraum waren ebenfalls eng. Sowohl die englischen Importe als auch die englischen Exporte spielten in der Handelsbilanz der Ostsee eine wichtige Rolle. Die Engländer beförderten die baltischen Waren nach Westeuropa weiter und lieferten ihre Wolle, zumindest bis zur zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, nach Flandern, wo sie zu Tuchen verarbeitet und in dieser Form nach Osteuropa ausgeführt wurde. Dennoch war Englands Ökonomie vom Handel mit dem Ostseeraum nicht in dem Ausmaß abhängig wie die holländische.⁴⁴

Schwe ist die Rolle Westfrankreichs, insbesondere der Bretagne, einzuschätzen. Im 15. Jahrhundert exportierte diese Region Salz, das für den Ostseeraum von großer Relevanz war. Es wurde zum Beispiel trotz der Konkurrenz

---

sultieren aus ihm und gleichzeitig beeinflussen ihn. Dieser Prozeß der Einbeziehung der polnischen Gebiete in einen derartigen Austausch führte unter Umständen zu einer ökonomischen Abhängigkeit von den besser entwickelten Ländern...“ Ders., *Handel zagraniczny Gdańska w drugiej połowie XV wieku*, S. 352.

41 Samsonowicz, *Późne średniowiecze miast nadbałtyckich*, S. 136. Auf die Zusammenhänge zwischen der ökonomischen Entwicklung im Ostseeraum und dem Aufstand gegen den Ordensstaat ging Marian Małowist ein: Ders., *Podstawy gospodarcze przywrócenia jedności państwowej Pomorza Gdanskiego z Polską w XV w.* [Die ökonomischen Grundlagen der Wiederherstellung der staatlichen Einheit zwischen Pommerellen und Polen im 15. Jahrhundert], in: *Przegląd Historyczny*, Bd. 45, 1954, H. 2-3, 1954, S. 176ff. (nach Samsonowicz, ebda., S. 142).

42 Samsonowicz, *Późne średniowiecze miast nadbałtyckich*, S. 137.

43 Ebda., S. 137.

des Wieliczka Salzes in Nordkleinpolen abgesetzt. Die französischen Kaufleute suchten jedoch die Ostsee nur sporadisch auf, und aufgrund des Quellenmangels lassen sich die Folgen der Nachfrage nach dem bretonischen Salz für die französische Gesellschaft nicht beurteilen.⁴⁵

Seit dem frühen 14. Jahrhundert bestanden auch Verbindungen zwischen dem Ostseeraum auf der einen Seite und Westfalen sowie den Rheingebieten auf der anderen. Samsonowicz zufolge stellte die Ostsee für die rheinischen Kaufleute ein interessantes Expansionsgebiet dar. Im 15. und 16. Jahrhundert schwächten sich jedoch diese Handelsbeziehungen ab, und es kann in diesem Zeitraum von einem Einfluß der Ostseezone auf Westfalen und Nordrhein keine Rede mehr sein. Die aus dem Mittelmeerraum stammenden Waren, die nach Nordeuropa über Flandern oder Süddeutschland gelangten, haben dagegen Produktion und Handel im Ostseeraum kaum berührt.⁴⁶

Am Ende des Mittelalters beeinflusste also die zunehmende Spezialisierung der Ostseezone das gesellschaftliche Kräfteverhältnis und die Entwicklungsrichtung der einheimischen Industrie. Die Handelsspezialisierung spiegelte aber nach Samsonowicz nicht nur die existierenden ökonomischen Kapazitäten und Gesellschaftsstrukturen der einzelnen Länder wider, sondern auch die geographischen und klimatischen Bedingungen, die beispielsweise die Exporte von Pelz und Holz begünstigten. Die Holznachfrage in den westlichen Ländern wurde daher in Polen und Preußen befriedigt.⁴⁷ Inwieweit die Marktkonjunktur die innere Struktur der Ostseeländer beeinflusste, zeigt sich am Beispiel der Getreideproduktion. Bereits die interne Kolonisation in Mecklenburg und Westpommern im 13. Jahrhundert wird in der Forschung im Zusammenhang mit der Getreidenachfrage betrachtet, ähnlich wie der Niedergang der Landwirt-

---

44 Ebda., S. 138.

45 Ebda., S. 139.

46 Ebda., S. 140.

47 Ebda., S. 141f.

schaft in ihrer Abnahme zu sehen ist.⁴⁸ Der Raubbau des Hinterlandes (sowohl im Falle von Getreide als auch von Holz) führte in Polen zu einer mangelhaften Versorgung des Binnenmarktes, was als eines der Symptome der Abhängigkeit der Weichselgebiete von den Exporten zu deuten ist.⁴⁹ Dennoch gibt es keinen Determinismus in dem Sinn, daß die Handelsspezialisierung automatisch zu Rückständigkeit und Unterentwicklung führen muß. In Schweden zum Beispiel bildete sich der moderne Staat im Kampf um die Emanzipation der nationalen Wirtschaft heraus. Und diese Auseinandersetzung mit fremden Unternehmern und Kaufleuten ermöglichte die Bildung des eigenen Handels und der eigenen Industrie, die wiederum zur Stärkung der Krone beizutragen vermochten.⁵⁰

Nach M. Bogucka findet die These von der „kolonialen Abhängigkeit“ der Ostseeländer von Westeuropa immer breiteren Widerhall, da sie:

„... tatsächlich recht zutreffend die sozialen, verfassungsmäßigen und politischen Besonderheiten der im Ostseeraum gelegenen und sich im XVI. und XVII. Jahrhundert anders als das übrige Europa entwickelnden Länder berücksichtigt (insbesondere das Problem der sogenannten zweiten Leibeigenschaft).“⁵¹

Danzig spielte in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle, denn 50% des Warenaustausches des gesamten Ostseeraumes mit Westeuropa und ca. 75-80% des Seeumsatzes der damaligen Adelsrepublik Polens wurde über seinen Hafen abgewickelt.⁵² Nach der Expansion und Entwicklung moderner Handelsformen

---

48 Dazu auch Benedykt Zientara, *Kryzys agrarny w Marchii Wkrzańskiej w XIV w.* [Die Agrarkrise in der Wkrzener Mark im 14. Jahrhundert], Warszawa 1961, S. 212; Konrad Fritze, *O eksporcie produktów rolnych z północno-zachodniego obszaru Bałtyku w XIII-XIV wieku* [Über den Export der landwirtschaftlichen Produkte aus dem nordwestlichen Ostseeraum im 13.-14. Jahrhundert], in: *Zapiski Historyczne*, Bd. 41, H. 1, 1976, S. 9-19.

49 Samsonowicz, ebda., S. 264.

50 Ebda., S. 143.

51 Maria Bogucka, *Danzigs Bedeutung für die Wirtschaft des Ostseeraumes in der Frühen Neuzeit*, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 9, 1974, S. 96.

52 Ebda., S. 96. Der Anteil der anderen Ostseehäfen am Handel mit Polen war im Vergleich zu Danzig gering: Elbing- 9%; Riga- 8%; Königsberg- 3%; Stettin- 2%. Vgl. Stanisław Hozowski, *The Polish Baltic trade in the 15th-18th centuries*, in: *Poland at the XIth International Congress of Historical Sciences in Stockholm*, Warszawa 1960, S. 139. Zum

im 16. Jahrhundert tauchten zu Beginn des 17. Jahrhunderts die ersten konjunkturellen Schwierigkeiten auf, die eine Rückbildung des Danziger Warenaustausches hervorriefen. Zu dieser Krise trugen folgende Faktoren bei: sinkende Preise, demographische Umwandlungen, starke Schwankungen der Getreidenachfrage, Entwicklung der Landwirtschaft in West- und Südeuropa, Beginn der Importe des russischen Getreides und nicht zuletzt die Erreichung der Produktionsmöglichkeiten der Gutswirtschaft sowie die ökonomische Stagnation des Danziger Hinterlandes, die wiederum durch innere Strukturwandlungen verursacht wurde.⁵³ Diese Strukturwandlungen müssen jedoch in einem größeren Kontext gesehen werden. Bogucka bemerkt dazu:

„Die im Zusammenhang mit dem Bedarf der Westmärkte erfolgte Spezialisierung der Ostseeländer in der Produktion von Rohstoffen und Lebensmitteln hängt mit der Entstehung und Festigung des Systems der sogenannten zweiten Leibeigenschaft zusammen, das östlich der Elbe eine so große Rolle gespielt hat. Ohne die Rolle des Austausches als einzigen ursächlichen Faktors zu überschätzen, muß dennoch festgestellt werden, daß der Ostseehandel tatsächlich ein wichtiger Faktor der Wandlungen in verschiedenen Lebensbereichen sowohl in den westlichen, als auch in den mittelöstlichen Ländern Europas war.“⁵⁴

Eines der wichtigsten Symptome der ökonomischen Krise in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts in Danzig, das bislang unerwähnt blieb, bildeten Bogucka zufolge Geldmangel und Preisanstieg der groben Münzen sowie die Änderungen der Preisrelation, insbesondere zwischen den Export- und Importpreisen.⁵⁵ Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, auf die fremde

---

Danziger Hinterland gehörten um 1600 folgende Gebiete: Pommerellen, Masowien, große Teile Groß- und Kleinpolens, zum Teil Litauen, Livland, Podlesien, Podolien, Ukraine. Vgl. Bogucka, ebda., S. 96.

53 Ebda., S. 96f.

54 Maria Bogucka, Zur Problematik der Münzkrise in Danzig in der ersten Hälfte des XVII Jahrhunderts, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 6, 1971, S. 65.

55 Dadurch versucht sie, die älteren Ansichten über die Geldkrise in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts in Danzig zu widerlegen. Sie beruhen auf der Annahme, daß diese Krise fast ausschließlich im Kontext der Verschlechterung des polnischen Geldes und der

Geldspekulation, das heißt auf Aufkauf und Ausfuhr polnischer Silbermünzen entweder gegen Gold oder gegen schlechte Münzsorten, hinzuweisen. Dieser Aufkauf hatte einen Mangel an Umlaufgeld zur Folge, was wiederum das Eindringen des schlechteren Geldes erleichterte und den Prozeß der Senkung des Münzfußes in Bewegung setzte⁵⁶:

„Die große Leichtigkeit, mit der fremdes Geld auf den polnischen Markt eindrang, hängt dabei, und zwar in einem erheblichen Grade, mit einem - von der Geschichtsschreibung von diesem Standpunkt bisher nicht gebührend eingeschätzten - Faktor zusammen, nämlich dem wachsenden Diktat der Holländer im polnischen Außenhandel.“⁵⁷

Es ist interessant, daß diese Krise zeitlich mit der Schwächung der Lage der Danziger Kaufleute im Ostseehandel und mit der Monopolisierung der Außenhandelsumsätze des Danziger Hafens durch die fremden Kaufleute zusammenfiel. Ein großer Prozentsatz der Handelstransaktionen der Holländer wurde in Bargeld getätigt. Aus diesem Grund waren diese von Anfang an mit Geldspekulationen verbunden, die den Niederländern zusätzliche Gewinne einbrachten.⁵⁸ Bogucka zeigt am Beispiel des Mennoniten Isaak van Eickens Mechanismen dieser Geldspekulationen. Die von holländischen Kaufleuten in großen Mengen aufgekauften Taler wurden Isaak van Eicken und seinen Söhnen überwiesen. Das Geld soll angeblich zunächst nach Königsberg und von dort aus nach Amsterdam geschafft worden sein. Ende 1621 wurden in Königsberg für einen Taler 3,5 polnische Floren gezahlt; in Danzig dagegen betrug der durch-

---

Verringerung des Silbergehaltes im Groschen zu sehen ist. Vgl. Antoni Szelaḡowski, *Pieniądz i przewrót cen w Polsce XVI i XVII w.* [Geld und Preisumsturz in Polen im 16. und 17. Jahrhundert], Lwów 1902, S. 99ff.; Jan Rutkowski, *Historia gospodarcza Polski do 1864 r.* [Wirtschaftsgeschichte Polens bis 1864], Warszawa 1953, S. 156.

56 Bogucka, *Zur Problematik der Münzkrise in Danzig in der ersten Hälfte des XVII Jahrhunderts*, S. 67.

57 *Ebda.*, S. 67.

58 *Ebda.*, 67.

schnittliche Kurs 75 Groschen, das heißt 2,5 polnische Floren.⁵⁹ Die Spekulationen von van Eicken führten zu einer schnellen Verteuerung großer Münzen und ihrem raschen Abfluß aus Danzig. Bogucka schildert das Phänomen wie folgt:

„Danzig war also ein weit geöffnetes Tor, durch welches das gute Geld abfloß: hier auch strömte schlechtes Geld ein, das die Holländer in großem Maßstab in den Ostseehandel einführten. Bei jeder größeren Transaktion bemühten sich die fremden Kaufleute, neben den vollwertigen Dukaten und Talern den Danzigern auch gewisse Summen in den minderwertigen „Löwentalern“ unterzuschieben, die in den Niederlanden speziell für Ostsee- und Levantehandel geprägt wurden.“⁶⁰

Gleichzeitig gerieten zahlreiche Danziger Firmen in finanzielle Abhängigkeit von den reichen holländischen Kaufleuten, was wiederum die Zahl der Bankrotte erheblich steigen ließ.⁶¹

Von diesen Geldspekulationen war aber vor allem der Adel betroffen. Seine realen Einkünfte schrumpften, zumal die Getreideproduktion nicht erhöht wurde. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhielt ein Adeliger in Danzig für 1 Last Getreide nur selten sowiel oder etwas mehr als um 1600:

„Die Wirtschaft des Adels hatte die obere Grenze ihrer Produktionsmöglichkeiten erreicht und sein Lebensstandard begann... jetzt allmählich, zunächst noch unbedeutend, abzunehmen, insbesondere weil die Preisrelation zwischen den aus Polen exportierten landwirtschaftlichen Produkten und den aus dem Westen eingeführten

---

59 Ebda., S. 68. Es gab auch andere Spekulanten, die das Geld nach Mähren und Schlesien schafften.

60 Ebda., S. 69. Die Versuche, den Umlauf der schlechten Münzen zu verbieten, scheiterten kläglich, da sie auf starken Widerstand der Danziger selbst stießen.

61 Nach Bogucka büßten die Danziger die Hälfte ihres Vermögens ein. Ebda., S. 70. Der Durchschnittsgewinn des Danziger Kaufmanns betrug in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ca. 29 %. In den Jahren 1624 und 1625 sank er auf jeweils 5,5% bzw. 9,4%. Die Gewinne aus der Vermittlung im Getreidehandel betrugen in dieser Zeitspanne etwa 29,7% (Korn) bzw. 28,6% (Weizen). Verluste (im Verhältnis zum angewandten Kapital): 1621- 45,4 %; 1622- 5,1%; 1623- 7,4 %. Vgl. Maria Bogucka, Handel zagraniczny Gdańska w pierwszej połowie XVII w. [Der Außenhandel Danzigs in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts], Wrocław usw. 1970, S. 137f.; dies., Amsterdam and the Baltic in the first half of the 17th century, in: The Economic History Review, Bd. 31, 1973, S. 433-447.

Industrieerzeugnissen und Kolonialwaren einer für die Gutsbesitzer ungünstigen Verschiebung unterlag.⁶²

Folglich schlägt die Autorin eine genaue Untersuchung der Zusammenhänge zwischen der Gelddränage der Ostseeländer, der beschleunigten wirtschaftlichen Entwicklung der Niederlande und der ökonomischen Schwächung ihrer Partner vor.⁶³

In einem 1974 veröffentlichten Aufsatz⁶⁴ betont Bogucka die Rolle der Danziger Kreditwirtschaft für das Hinterland. Die dem Adel und den Magnaten gewährten Kredite erfolgten in Form von Vorauszahlungen und waren in der Regel eine verdeckte Form verzinsten Anleihen.⁶⁵ Die Tatsache, daß der Adel die Kredite relativ einfach erlangen konnte, führte letztendlich zu einem ausschweifigen Leben, das wiederum nur durch den Raubbau auf dem Landgut aufrechtzuerhalten war. Andererseits muß auch auf die positive Seite der Kreditwirtschaft hingewiesen werden, die vor allem in einem Geldzufluß ins Landesinnere zum Ausdruck kam. Der Geldstrom war von großer ökonomischer Bedeutung, da er stimulierend auf die Entwicklung des Hinterlandes wirkte. Bogucka zufolge wäre seine Stagnation ohne dieses Silber noch rascher vonstatten gegangen.⁶⁶ Die Folgen der Einbeziehung Polens in den Handel mit Westeuropa sind also doppelter Natur: Auf der einen Seite wirkte sich die günstige Getreidekonjunktur stimulierend auf die Wirtschaft des ganzen Ostseeraumes, vor allem auf den Aufschwung der Landwirtschaft, den Lebensstandard

---

62 Bogucka, Zur Problematik der Münzkrise in Danzig in der ersten Hälfte des XVII Jahrhunderts, S. 72. Die realen Preise waren im 17. Jahrhundert niedriger als im 16. Jahrhundert.

63 Ebda., S. 73.

64 Siehe Anmerkung 51.

65 Den Wert dieser Anleihen, die sich zum Teil auf das holländische Kapital stützten, schätzt Bogucka in den 40er Jahren des 17. Jahrhunderts auf 1-2 Millionen polnischer Gulden jährlich. Maria Bogucka, Obrót wekslowo-kredytowy w Gdańsku w pierwszej połowie XVII w. [Der Wechsel- und Kreditverkehr in Danzig in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts], in: Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych, Bd. 33, 1972, S. 27.

des Adels, zum Teil auch auf eine Belebung der lokalen Märkte und Bauernwirtschaften aus (zumindest im 16. Jahrhundert). Auf der anderen Seite verstärkte der Adel seine wirtschaftliche und politische Überlegenheit, die mit dem enormen Aufstieg einer einzigen Stadt, Danzigs, Hand in Hand ging. Die Entwicklungschancen anderer Städte sowie die Herausbildung frühkapitalistischer Formen in diesem Raum wurden dabei zunichte gemacht.⁶⁷ Die Verschlechterung der „terms of trade“ im frühen 17. Jahrhundert führte zur Verarmung der Bauern und des Bürgertums in kleineren Städten.⁶⁸ Bei allen ökonomischen Parallelen zwischen Danzig und Amsterdam waren die Folgen ihrer Aktivitäten völlig verschieden:

„Danzig begünstigte die Stärkung des Feudalismus in seinem Hinterlande in demselben Grade, wie sein Haupt-Handelskontrahent Amsterdam in seinem holländischen Hinterland die Entwicklung des frühen Kapitalismus förderte. Das waren also zwei Seiten desselben Prozesses, der die Produktionsspezialisierung einzelner Länder und die Bildung eines einheitlichen, gesamteuropäischen modernen Marktes förderte.“⁶⁹

Zu den negativen Auswirkungen des Handels, insbesondere der konjunkturellen Schwierigkeiten, auf den Ostseeraum gehörte auch eine gewisse Feudalisierung der Handelsformen in Danzig selbst. Freie Konkurrenz und Liberalisierung des Warenaustausches wurden in Danzig bekämpft. Kurzfristig mag solche Politik die Gewinne der Danziger Kaufleute gesteigert haben, langfristig aber hemmte sie den Handel und trug dazu bei, daß fremde Kaufleute andere Seehäfen aufsuchten.⁷⁰ Interessant scheint mir die Tatsache, daß auch Bogucka in dem frühneuzeitlichen Handel mit Westeuropa keinen Determinismus für die Unterentwicklung der Ostseezone sieht. Im Gegenteil: Das Beispiel Schwe-

---

66 Bogucka, Danzigs Bedeutung für die Wirtschaft des Ostseeraumes in der Frühen Neuzeit, S. 105.

67 Ebda., 106.

68 Ebda., S. 99.

69 Ebda., S. 106.

70 Ebda., S. 98.

dens⁷¹, das eine wachsende gewerbliche Entwicklung im 17. Jahrhundert zu verzeichnen hatte (vor allem Metallurgie und Bergbau), zeigt, daß:

„... nicht der Ostseehandel überhaupt, sondern eine spezifische Auswirkung des in Danzig konzentrierten Handels und die Gestaltung der Verhältnisse in diesem Teil des Ostseeraumes zu negativen Folgen für die Produktion führten.“⁷²

Haben die bisher besprochenen Autoren die Auswirkungen des Handels mit Westeuropa auf den Ostseeraum untersucht, so geht Samsonowicz in einem seiner Aufsätze⁷³ auf die Ursachen der „Unterentwicklung“ im südmitteleuropäischen Raum⁷⁴ ein. In diesem Zusammenhang stellt er zwei Fragen: a) Welche ökonomische Rolle spielte die Karpathenzone bei der Entstehung der modernen Wirtschaft in Europa?; b) Inwiefern waren die von dort stammenden Erzeugnisse auf den internationalen Märkten geschätzt?⁷⁵

„Damit scheint auch das Problem interner Veränderungen in der Karpatenzone unter dem Einfluß der Außenfaktoren (Außenhandel) im Zusammenhang zu stehen. Dieses

---

71 Ähnlich argumentiert auch Samsonowicz. Siehe die Anmerkung 50.

72 Bogucka, Danzigs Bedeutung für die Wirtschaft des Ostseeraumes in der Frühen Neuzeit, S. 99.

73 Henryk Samsonowicz, Die Karpatenzone im 13. bis 16. Jahrhundert als Wirtschaftseinheit des europäischen Handels, in: *Sudia Historiae Oeconomicae*, Bd. 19, 1988 (aufbauend auf vielen Arbeiten zur Handelsgeschichte Mitteleuropas). Zur Handelsgeschichte der einzelnen Städte, z.B. Krakaus, siehe die Kapitel über das Hansesystem und die Handelsbeziehungen Polens mit Mitteleuropa.

74 Zu diesem Begriff: Henryk Samsonowicz, Europa Jagiellońska - czy jednością gospodarczą? [War Jagiellonisches Ostmitteleuropa eine Wirtschaftseinheit?], in: *Kwartalnik Historyczny*, Bd. 84, 1977, S. 93-100. Samsonowicz zufolge bestand Ostmitteleuropa aus einigen Wirtschaftszonen (im Norden war das zum Beispiel die Ostseezone; im Osten und Süden dagegen die Schwarzmeerzone), die sich u.a. durch natürliche Verhältnisse und Formen der menschlichen Aktivitäten voneinander unterschieden. Im Zentrum Ostmitteleuropas befand sich die Karpathenzone. Im Süden lehnte sie sich an die Donau an, im Norden umfaßte sie einen Teil Rutheniens und reichte bis Halitsch und Wladimir hin, wo sich ihre Einflußsphäre mit der Schwarzmeerzone sowie mit den Krakauer- und Sandomierzgebieten durchkreuzte. Im Westen verlief sie bis zur Sudetenzone mit Böhmen, Mähren und Schlesien. Mit anderen Worten: Zu dieser Karpathenzone gehörten unter anderem Moldau, Walachei, Wladimir- und Halitsch-Rußland, Kleinpolen, Großes und Kleines Ungarisches Tiefland und Sudeten mit dem Böhmisches Tal. Vgl. Samsonowicz, Die Karpatenzone im 13. bis 16. Jahrhundert als Wirtschaftszone des europäischen Handels, S. 61ff.

ist umso wichtiger, daß seit dem 13. Jahrhundert in ganz Europa engere Wirtschaftsbeziehungen geknüpft worden sind. Im 14. Jahrhundert haben die gesellschaftliche Krise, der Rückgang der Einnahmen herrschender Schichten sowie Epidemien nicht nur zur wirtschaftlichen Stagnation, zu Rückschlägen, sondern auch zur Aussiedlung zahlreicher Länder geführt. Folge dieser Krise war die Suche nach neuen Wegen, die die bestehenden Probleme lösen sollten und die u.a. in der Aktivität des Bürgertums aus Deutschland, Italien und den Niederlanden zum Vorschein kam. Es wurde vor allem die industrielle Produktion vorangetrieben, die auf den Massenkunden orientiert war, und die viele billige Erzeugnisse... auf den Markt warf. Der Zwang, neue Absatzmärkte zu finden, führte zur Notwendigkeit, die Produktion durch die Einführung in den im Entwicklungsprozeß begriffenen Handel neuer Maßnahmen (Kredite, Banken, erweiterte Wechselarten, Buchhaltung) zu steigern. Zum anderen gewann die fortschreitende Spezialisierung immer mehr an Bedeutung, die zum ersten Mal in Europas Geschichte in einem solchen Maße eine raschere Anpassung an die Markterfordernisse erlaubt hatte... Die Entwicklung eines bestimmten Produktionszweiges setzte die fortschreitende ökonomische Integration Europas voraus, wozu die Entwicklung des Handels auch geführt hatte.⁷⁶

Bergbau, die Zucht und Waldausbeutung sowie der Pflanzenbau bildeten einen Typus der Karpathen-Wirtschaft,⁷⁷ die seit dem 13. Jahrhundert eine Hochkonjunktur erlebte.⁷⁸ Bis in die 30/40er Jahre des 14. Jahrhunderts stand der Handel

---

75 Ebda., S. 67.

76 Ebda., S. 68. Es lohnt sich, dieses Zitat in voller Länge anzuführen, da es deutlich zeigt, daß die Rezeption der Wallersteinschen Theorie auch in Polen stattfindet (das wird übrigens durch eine Fußnote auf Seite 74 bezeugt).

77 Ebda., S. 63.

78 Dazu haben zwei Faktoren beigetragen: Zum einen die Förderung von Silber, Blei und Kupfer; zum anderen die günstige geographische Lage, die die Handelskontakte mit den großen Handelszentren der damaligen Welt ermöglichte. Über Lemberg, Kamenz und Kaffa war die Karpathenzone mit Asien verbunden, wo von Gewürze, Parfümartikel, Seide sowie andere Luxusgüter importiert wurden. Über Buda und Zagreb verlief eine Handelsstraße nach Ragusa, Zadar, Trogir und Venedig, die wiederum Tuche und Kapital ausführten. Im 15. Jahrhundert gewann ein Handelsweg über Preßburg und Wien nach Westfalen und in die Niederlande immer mehr an Bedeutung, was mit der Verlagerung der ökonomischen Zentren Europas aus Italien in die nördlich der Alpen gelegenen Regionen zusammenhing. Vgl. Ebda., S. 66f.; Małowist, Problem nierówności rozwoju gospodarczego w Europie w późnym średniowieczu, S. 20-24; Paul Meinrad Strässle, Der internationale Schwarzmeerhandel und Konstantinopel 1261-1484 im Spiegel der sowjeti-

mit der Adriaküste und der Kiever Rus im Mittelpunkt.⁷⁹ Aus Kiev wurden Felle und Walderzeugnisse importiert, die man an die Adria reexportierte. Das wichtigste Handelsgut jedoch, das die Karpathenzone ausfuhrte, waren Sklaven, die über Dubrownik nach Venedig geliefert wurden.⁸⁰ Die Handelsbilanz der Karpathenzone mit dem Mittelmeerraum dürfte in diesem Zeitraum (13. Jahrhundert bis 30/40er Jahre des 14. Jahrhunderts) positiv gewesen sein.⁸¹ In der zweiten Phase, die Samsonowicz in einen Zeitraum von den 30/40er Jahren des 14. Jahrhunderts bis zum späten 14. Jahrhundert datiert, wurden Handelskontakte mit Westeuropa angeknüpft.⁸² Die Kaufleute aus Breslau und Nürnberg waren damals vor allem an Silber, Kupfer und Erzen interessiert. Das führte zur Veränderung der Handelsstruktur der Karpathenzone, weil die Rohstoffe immer größere Bedeutung erlangten. Das Tuch, eines der wichtigsten Äquivalente für die mitteleuropäischen Waren, wurde nun nicht nur vom Westen her, sondern auch vom Norden über Krakau, Nowy Sącz und Kosice transportiert. Die Beziehungen zur Hanse ergänzten den Handel mit Bayern, Thüringen, Schwaben und dem Rheinland.⁸³ Im Handel mit dem Mittelmeerraum nahmen die Sklavenausfuhren ab, während die Metalle immer stärker in den Vordergrund rückten. Die Handelsbilanz dieser Zone war in dieser Phase, mit Ausnahme des Ostens, positiv.⁸⁴ Im dritten Zeitraum von ca. 1380 bis 1480 entstanden zahl-

---

schen Forschung, Bern usw. 1990=Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich, Nr. 76, S. 85-104 (bezüglich der Handelswege); S. 108-130 (bezüglich der Handelsgüter).

79 Samsonowicz, Die Karpatenzone im 13 bis 16. Jahrhundert als Wirtschaftseinheit des europäischen Handels, S. 69.

80 Małowist schätzt die Zahl der im 13. Jahrhundert verschleppten bosnischen Sklaven, die vor allem gegen Salz eingetauscht wurden, auf ca. 2000 Menschen jährlich. Das habe für die bosnischen Gebiete erhebliche Verluste zur Folge gehabt, weil aus diesem schwach bevölkerten Land vor allem Frauen ausgeführt wurden. Vgl. Iza Biezuńska-Małowist, Marian Małowist, Niewolnictwo [Die Sklaverei], Warszawa 1987, S. 289f.

81 Samsonowicz, Die Karpatenzone im 13. bis 16. Jahrhundert als Wirtschaftseinheit des europäischen Handels, S. 69.

82 Ebda., S. 69f.

83 Ebda., S. 70.

84 Ebda., S. 70.

reiche Verbindungen, die den ganzen Kontinent umfaßten.⁸⁵ Die Ausfuhren von Rindern, Pferden, Schafen und Kupfer gewannen an Bedeutung. Städte wie Nürnberg, Wien, Regensburg und Köln waren vor allem am Handel mit dieser Zone interessiert.⁸⁶ Auf der anderen Seite spielten Nürnberger Metallwaren (Messer, Sensen, Pflüge, Beschläge usw.) eine immer größere Rolle. Es zeigte sich deutlich, daß die Karpathenzone für ihre Rohstoffe fertige Industrieprodukte erhielt, wobei sich die Tendenz zu einer negativen Handelsbilanz durchzusetzen begann.⁸⁷ Eine positive Bilanz hingegen wies der Handel mit dem Ostseeraum auf.⁸⁸ Nach 1480 wurden massenweise Rinder, Felle und Nahrungsmittel nach Westeuropa aus- und Tuche, Metallwaren sowie Gewürze nach Ostmitteleuropa eingeführt.⁸⁹ Diese Handelsstruktur führte Samsonowicz zufolge bereits im 16. Jahrhundert zu einer wirtschaftlichen Abhängigkeit der Karpathenzone vom Westen sowie zur Verbesserung seiner Handelsbilanz.⁹⁰ Übt der Zufluß von Kapital in die Karpathenzone im 13. Jahrhundert einen positiven Einfluß auf die innere Kolonisation und die Städteentwicklung dieser Region aus, so trug die im 14. Jahrhundert verstärkt einsetzende Förderung von Metallen, Silber, Gold, Eisen, Kupfer und Blei sowie Exporte von landwirtschaftlichen Produkten nach Flandern, Nürnberg, Mailand und Venedig zur Peripherisierung dieses Raums bei. Samsonowicz sieht also eine deutliche Verbindung zwischen der Unterentwicklung der Karpathenzone und der Entwicklung des Westens:

„Die Entwicklung polnischer Leibeigenschaftsvorwerke stand in engem Zusammenhang mit der Situation in den Niederlanden und Portugal. Die durch diese Länder

---

85 Ebda., S. 70f.

86 Zu Handelsbeziehungen zwischen Mittel- und Südmitteleuropa siehe: Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450-1650, Köln-Wien 1971, hrsg. von Imre Bog.

87 Samsonowicz, Die Karpatenzone im 13. bis 16. Jahrhundert als Wirtschaftseinheit des europäischen Handels, S. 71.

88 Ebda., S. 71.

89 Ebda., S. 72.

90 Ebda., S. 72.

organisierten großen Entdeckungsreisen nach Übersee trugen auch zur Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Italien, Flandern und Deutschland bei. Die karpatischen Investitionen wurden von den größten Firmen finanziert. Die Anhäufung des Kapitals in Augsburg, Nürnberg, Frankfurt (Main), auch in Antwerpen und ein wenig später in Amsterdam war nur dank der engen Verflechtungen mit Ostmitteleuropa möglich. Dessen Vorräte bildeten eine Grundlage für die finanzielle Macht der Fugger und entschieden über die Entwicklungskapazitäten niederländischer, englischer und spanischer Werften sowie über die Ernährung der in Manufakturen des Westens beschäftigten Menschen.⁹¹ Europa war im Prozeß begriffen, eine Wirtschaftseinheit zu werden, in der die Teilung der Arbeit zu beobachten war: der Osten lieferte Rohstoffe an den Westen, woher wiederum Fertigprodukte und Geld... zurückflossen...Trotz der günstigeren Lage als die der Ostseezone, gehörte die Karpatenzone zu jenen Gebieten, die keine größere Industrie besessen hatten. Die Folgen eines derartigen Sachverhaltes... haben zum Rückstand und mit der Zeit zum wirtschaftlichen Niedergang geführt.⁹²

Die kommerzielle Vernetzung und Verflechtung in der europäischen Wirtschaft wird auch durch die Tatsache unterstrichen, daß das im Handel mit Westeuropa angehäufte Kapital für den Erwerb von den aus Italien kommenden Textilien, Gewürzen und Kostbarkeiten verwendet wurde. Die Karpathenzone bezahlte also die Luxusgüter des Mittelmeerraumes mit dem Geld aus dem Westen und Norden, das sie für ihre Rohstoffe erhielt.⁹³

1.1.1. Zusammenfassung

1. Die These von der „kolonialen Abhängigkeit“ der Ostseeländer von den ökonomisch und sozial fortgeschritteneren Ländern Westeuropas wurde in Polen vor allem von den Historikern entwickelt, die sich mit dem Handel befaßten bzw. befassen. Ihre Hauptthese, daß die im Zusammenhang mit dem Bedarf der

---

91 An dieser Stelle bezieht sich Samsonowicz in einer Fußnote auf Wallerstein.

92 Ebda., S. 74f.

Westmärkte erfolgte Spezialisierung der Ostseeländer auf Produktion von Rohstoffen und Lebensmitteln mit der Entstehung und Festigung des Systems der sogenannten zweiten Leibeigenschaft eng verknüpft ist, wurde in den 50er Jahren formuliert. Zientara und Małowist zeigten das am Beispiel der ökonomischen Aktivitäten des Adels in den Ostseeländern, die durch die Getreidenachfrage in den Niederlanden in Schwung gebracht wurden. Dabei gingen diese Autoren davon aus, daß derartige Handelsstrukturen die Entwicklung des Frühkapitalismus in Westeuropa begünstigten, das einheimische Gewerbe aber gleichzeitig schwer in Mitleidenschaft zogen.

2. Maćzak und Samsonowicz entwickelten in den 60er und 70er Jahren die These über die „koloniale Abhängigkeit“ weiter, indem sie den Begriff des Ostseeraumes prägten. Der Ostseeraum war ihnen zufolge ein Wirtschaftssystem, das Regionen umfaßte, deren Ökonomien vom interregionalen Handel abhängen. Die Entstehung der Ostseezone erfolgte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

3. Bogucka dagegen untersuchte die oben genannten Zusammenhänge im Kontext der ökonomischen Rolle Danzigs für den Ostseeraum und der Münzkrise, die in dieser Stadt in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts stattfand. Sie wies darauf hin, daß die Herausbildung der Gutswirtschaft einerseits und des Handelskapitalismus andererseits zwei Seiten desselben Prozesses darstellten, der die Produktionsspezialisierung einzelner Regionen und die Bildung eines gesamteuropäischen Marktes förderte. Ähnlich wie Samsonowicz schätzt sie aber die Rolle des gesamten Ostseeraumes als eine periphere Zone differenziert ein. Eine spezifische Auswirkung des in Danzig konzentrierten Handels sowie seine Gestaltung - nicht der Ostseehandel insgesamt - verhinderten die Möglichkeit der kapitalistischen Entwicklung in diesem Raum.

---

93 Ebda., S. 72ff.

4. Haben Zientara, Małowist, Mączak, Bogucka und Samsonowicz sich mit dem Ostseeraum auseinandergesetzt, so ist Samsonowicz auch auf die Karpathenzone eingegangen. Die Rohstoffe dieser Zone bildeten eine Grundlage für die finanzielle Macht des westeuropäischen Handelskapitals, vor allem der Fugger. Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurde der Karpathenraum aufgrund einer für ihn ungünstigen Handelsstruktur und Arbeitsteilung zum Rohstofflieferanten degradiert, was langfristig zu seinem Rückstand und ökonomischen Niedergang führte.

1.2. Der Ansatz der „internen Entwicklungsdynamik“ der polnischen Ökonomie

Bereits auf der erwähnten polnischen Historikerkonferenz vertrat S. Arnold die These, daß das Aufkommen der Gutswirtschaft mit der Entwicklung polnischer Städte der Renaissance zusammenhing.⁹⁴ Arnold unterschied damals zwischen zwei sich widersprechenden und gegenseitig gewissermaßen bekämpfenden Tendenzen. Die eine sollte zum Bauernlegen und zur Lohnarbeit der enteigneten Bauern geführt haben, was als eine Erscheinung der ursprünglichen Kapitalakkumulation in ihrer reinen Form zu betrachten wäre.⁹⁵ Die zweite auf das Entstehen der Fronrgüter hinauslaufende Tendenz erklärte er wiederum mit

---

94 Antoni Mączak, *Polnische Forschungen auf dem Gebiet der Agrargeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts (1945-1957)*, S. 40; Stanisław Arnold hat diese These dann weiterentwickelt: *Arnold, Podłoże społeczno-gospodarcze polskiego Odrodzenia [Die sozial-ökonomische Grundlage der polnischen Renaissance]*, Warszawa 1955. Das bedeutet aber nicht, daß diese Problematik erst in der Nachkriegszeit untersucht wurde. Dazu siehe z.B.: Jan Rutkowski, *Skup sołectw w Polsce w XVI w. [Der Aufkauf der Schulzenämter in Polen im 16. Jahrhundert]*, Poznań 1921.

95 Mączak, *ebda.*, S. 41.

den Getreideausfuhren, die zur Einführung der Leibeigenschaft sowie einer Erhöhung des Frondienstes führte.⁹⁶

Dennoch war es W. Kula, der einen ersten umfassenden Versuch unternahm, die Rückständigkeit der Länder mit dominierender Gutswirtschaft im Vergleich mit Westeuropa durch regionale Veränderungen, insbesondere der feudalen Produktionsweise, selbst zu erklären.⁹⁷ Der internationale Handel im 16. Jahrhundert spielte Kula zufolge eine eher untergeordnete Rolle für die Entwicklung der polnischen Gesellschaft. Er machte einen Unterschied zwischen der Gesamtproduktion und dem Anteil, der für den Export bestimmt war. Auf Grund der Vergleiche von Preiskorrelationen auf Binnen- und Außenmärkten sowie der Annahme, daß vor der ersten polnischen Teilung (1772) der Anteil des exportierten Getreides 10 bis 15% der gesamten Getreideproduktion⁹⁸ betrug, kam Kula schließlich zu dem Schluß, daß:

„...the external market had a considerable importance in relation to commercial production in Poland- a very limited importance, however for overall production.“⁹⁹

Die bereits vorhandenen sozioökonomischen Strukturen in Polen konnten zwar durch den Handel verstärkt und verfestigt, nicht aber hervorgerufen werden. Kula bestreitet aber nicht den Einfluß des Weltmarktes, dessen Entwicklung vor allem durch die Proto-Industrialisierung in Westeuropa bedingt war, auf die Strukturen der polnischen Wirtschaft. Im Gegenteil: Die Ausbeutung der infolge der europäischen Expansion erschlossenen Silberminen Südamerikas führte zu einer allgemeinen Inflation in Europa und verbilligte verschiedene Luxuswaren sowie gewerbliche Produkte gegenüber den relativ steigenden

---

96 Ebda., S. 41.

97 Witold Kula, *An Economic Theory of the Feudal System*, London 1976 (pol. Warszawa 1962). Es liegt auf der Hand, daß eine „endogene“ Erklärung der Entstehung von Gutswirtschaft und Leibeigenschaft vor allem von Historikern vorgeschlagen wurde, die sich mit der Agrargeschichte bzw. Methodologie der Geschichte befaßten.

98 Ebda., S. 89ff.

99 Ebda., S. 95.

Preisen von Agrargütern. Dabei verlor der Westen, insbesondere die Niederlande, die Möglichkeit, sich selbst zu ernähren, was ein verstärktes Durchdringen des Ostseeraumes durch die Holländer, um neue Nahrungsquellen zu finden, zur Folge hatte.¹⁰⁰ Für Getreide entstand im Binnenmarkt ein Preisgefüge, das darin bestand, daß der Preis für Korn weichselaufwärts ab- und für importierte Waren zunahm. Die Preise für polnische Gewerbeprodukte stiegen an, was eine weitere industrielle Entwicklung behinderte, da sie gegenüber billigeren und besseren Importen konkurrenzunfähiger wurden. Diese Prozesse wurden noch von den Veränderungen in den Kräfteverhältnissen zwischen den gesellschaftlichen Schichten überlagert.¹⁰¹ Die ausgedehnten Getreideexporte stellten aber nicht den Hauptgrund für die Herausbildung der Gutswirtschaft und Leibeigenschaft dar, sondern waren vielmehr die Folge der Zwangsarbeitsverhältnisse auf dem Lande. Die Landwirtschaft eines Landes, nicht die Ausdehnung des Außenhandelsvolumens, ist demnach für die Ökonomie eines Landes entscheidend.

Zu den wichtigsten Vertretern der „regional-autonomen Gruppe“ gehört J. Topolski. Ähnlich wie Kula begründet er die unterschiedliche Entwicklung Ost- und Westeuropas mit den regionalen Phänomenen, die in der jeweiligen agrarischen Produktionsweise zum Ausdruck kamen.¹⁰² Nichtsdestotrotz untersucht er

---

100 Ebda., S. 129f.

101 Ebda., S. 130f.

102 Topolski ging zunächst von einer erheblichen Bedeutung des Getreideexports für die Entstehung der Gutswirtschaft und Leibeigenschaft aus. Vgl. Peter Seifried, *Koloniale Abhängigkeit oder regionale Autonomie? Der baltische Getreidehandel um 1600 und der Zusammenhang der sozial-ökonomischen Entwicklung Europas in der deutsch- und englischsprachigen Literatur*, in: *Weltsystem und Geschichte*, Bd. 3, S. 53. In seinen neueren Werken jedoch betont Topolski, daß die „These von der kolonialen Abhängigkeit“ nicht als „Grundlage für das Modell der polnischen Wirtschaft im 16.-18. Jahrhundert dienen kann.“ Ders., *Gospodarka polska a europejska w XVI-XVIII wieku [Die polnische und die europäische Wirtschaft im 16.-18. Jahrhundert]*, Poznań 1977, S. 9-15; ders., *A propos de la Conception d' un Modele de L'Histoire Economique de la Pologne (XVI-XVIII S.)*, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 13, S. 3-18. Sein Konzept der Entstehung des Kapitalismus legte er in *Narodziny kapitalizmu w Europie XIV-XVII wieku [Die Geburt des Kapitalismus in Europa im 14.-17. Jh.]*, Warszawa 1965 dar.

diese Phänomene in einem europäischen Zusammenhang. Die zentralen Prozesse, die in dem ökonomischen und sozialen Bereich des frühneuzeitlichen Europa stattfanden, bestanden aus: 1. dem Aufkommen des Kapitalismus, 2. der Entstehung des sozioökonomischen Dualismus sowie 3. der Herausbildung der Gutswirtschaft.¹⁰³ In diesem Zusammenhang wirft er unter anderem folgende Fragen auf: a) Weshalb hat sich in einigen Ländern Westeuropas Kapitalismus herausgebildet, östlich der Elbe dagegen eine Refeudalisierung durchgesetzt?; b) Was waren die Gründe für das Entstehen des Systems der Gutswirtschaft?¹⁰⁴ Diese Probleme können auf zwei verschiedene Weisen angegangen werden. Die eine besteht in der Annahme, daß die Entstehung des Kapitalismus sowie die Herausbildung der Gutswirtschaft einen gemeinsamen Ursprung hatten. Das bedeutet, daß eine Theorie, die den ökonomischen Dualismus in Europa erklären will, gleichzeitig sowohl den Aufstieg des Kapitalismus als auch den Aufstieg der Gutsherrschaft erklären muß. Mit anderen Worten:

„It will attempt at an explanation why the same causes brought about, in different regions, different results.“¹⁰⁵

Falls aber davon ausgegangen wird, daß diese Prozesse unabhängig voneinander verliefen, müssen der Aufstieg des Kapitalismus und die Entstehung der Gutswirtschaft getrennt erklärt werden. In diesem Falle bilden Erklärungsansätze 1 und 3 automatisch den Erklärungsansatz für Punkt 2.¹⁰⁶

---

103 Jerzy Topolski, *Causes of dualism in the economic development of Modern Europe (A Tentative New Theory)*, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 3, 1968, S. 3.

104 Ebda., S. 3.

105 Ebda., S. 4.

106 Ebda., S. 4f. Topolski stellt diese theoretischen Zusammenhänge in zwei Diagrammen dar. In dem ersten Fall: die gemeinsamen Ursachen plus zusätzliche Faktoren - Entstehung des Kapitalismus und der Gutswirtschaft; in dem zweiten Fall: Ursachen - die Entstehung des Kapitalismus und Ursachen - die Entstehung der Gutswirtschaft.

Topolski geht von dem ersten Ansatz aus, daß im späten Mittelalter die Einkommen des Adels europaweit stark gesunken sind.¹⁰⁷ Die Adligen, die ihre Bedürfnisse zu befriedigen suchten, wurden gezwungen, neue Aktivitäten zu entwickeln: entweder a) auf außerökonomische Weise durch Raub, Angriff auf die Profite der Kirche und Raubrittertum oder b) durch ökonomische Maßnahmen.¹⁰⁸ Die ersten Maßnahmen waren nur kurzfristig erfolgreich, vielleicht mit Ausnahme der Expansion nach außen¹⁰⁹, und spielten eher eine untergeordnete Rolle für die ökonomische Entwicklung. Anders verhielt es sich mit den ökonomischen Aktivitäten, die von einem neuen Typus "eines unternehmerischen Adligen", zu dem die Angehörigen der englischen "gentry", der französischen "noblesse de robe", der russischen "dvorianye", der polnischen "szlachta" sowie des deutschen und spanischen Adels zählten, betrieben wurden. Ob der jeweilige Adel sich für eine Vieh- und Schafzucht, Teichwirtschaft, Weinproduktion oder den Getreideanbau entschied, hing von drei, regional unterschiedlichen Faktoren ab:

1. der Arbeitskraft; 2. der Marktsituation; 3. den natürlichen Bedingungen.¹¹⁰

Diese Faktoren bedingten in England die Entscheidung zugunsten der Produktion von Wolle, die im Gegensatz zur Produktion von Getreide weniger arbeitsintensiv war. In England führte die Nachfrage nach Wolle zu Einhegungen und Vertreibungen der Bauern von ihrem Besitz, während in Polen die Verschärfung der Fronarbeit erforderlich wurde.¹¹¹ Dabei muß festgehalten werden,

---

107 Die sinkende Kaufkraft der Feudalrente kam z.B. darin zum Ausdruck, daß in England aus einem Pfund Silber im Jahr 1244 20 Schillinge, im Jahr 1464 dagegen 34, 70% mehr, geprägt wurden. Ebda., S. 6. Es sei darauf hingewiesen, daß die gesunkenen Einkommen des Adels auch für Wallerstein den Ausgangspunkt für sein Modell des modernen Weltsystems darstellen.

108 Ebda., S. 7.

109 Das betraf vor allem die spanischen und portugiesischen Adligen, die nach neuen Einnahmequellen in der Neuen Welt, in Asien wie auch Westafrika gesucht hatten.

110 Ebda., S. 11.

111 Ebda., S. 11f. Die unterschiedlichen Folgen der Erhöhung der Einkommen des Adels in Polen und England stellt Topolski in einem Diagramm dar: Polen: Verringerung der

daß die Nachfrage nach Getreide nicht nur auf den Außenmärkten in Erscheinung trat, sondern auch im Binnenland eine wichtige Rolle spielte:

„Nur die gleichzeitige Berücksichtigung der beiden Handelsstrukturen, des Überseehandels via Gdańsk und des Binnenhandels sowie ihrer gegenseitigen Verbindungen, kann ein Gesamtbild der Rolle Polens im europäischen Handel der damaligen Zeit geben und zugleich die eigentliche Grundlage für jegliche Erwägungen über die Handelsbilanz bilden. Die wichtigsten Zentren des großen polnischen Binnenhandels waren die Städte, in denen sich im 15. und 16. Jahrhundert Jahrmärkte von internationalem Charakter herausgebildet hatten“¹¹²

Topolski setzt sich auch kritisch mit der Wallersteinschen Theorie auseinander, indem er den Einfluß des internationalen Handels - zumindest in dem von Wallerstein vermuteten Ausmaß - auf die sozialökonomische Entwicklung Polens und Westeuropas in Frage stellt. Zum einen waren die Tendenzen zur Durchsetzung der Leibeigenschaft und Gutswirtschaft bereits vor der günstigen Getreidekonjunktur zu beobachten. Zum anderen war der Getreideexport im Vergleich zur Gesamtproduktion und zum Verbrauch sehr bescheiden.¹¹³

Einkommen - Steigerung der ökonomischen Aktivitäten begleitet von der günstigen Getreidekonjunktur und der Bindung der Bauern an die Scholle -Gutswirtschaft; England: Verringerung der Einkommen - Steigerung der ökonomischen Aktivitäten begleitet von der Nachfrage nach Wolle und hohen Löhnen sowie stimuliert durch die natürlichen Bedingungen -Einhegungen. Ebda., S. 12; Topolski, La Refeodalisation dans l'économie des grands domaines en Europe centrale et orientale (XVI-XVIII ss.), in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 6, 1971, S. 52. Die Frage nach der Herausbildung der Gutswirtschaft diente Topolski auch für die Ausarbeitung von zwei methodologischen Modellen der historischen „explanation“: „deductive-nomological und rational model.“ Vgl. Topolski, *Historical explanation in the light of the Marxist theory of the historical process*, in: Ebda., Bd. 15, 1980, S. 16-19.

112 Jerzy Topolski, Faktoren der Entstehung eines internationalen Jahrmarktnetzes in Polen im 16. und 17. Jahrhundert, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 5, 1970, S. 102. Ferner ders., Verification in economic history, in: Ebda., Bd. 20, 1993, S. 22-26. Ähnlich argumentiert auch Andrzej Nowak, der jedoch dem Binnemarkt größere Bedeutung beimißt. Ders., Gesellschaftsstrukturelle Umwälzungen der Landbevölkerung in Polen von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Ebda., Bd. 13, 1978, S. 100.

113 Topolski zufolge konnten die polnischen Getreideexporte nur ca. 1% der Bevölkerung Westeuropas ernähren. Vgl. ders., Autour des modes de l'explication du passage au système de la corvée en Europe Centrale et Orientale (XVI-XVII siècles), in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 19, 1988, S. 8f. Das dritte Argument gegen die Wallerstein-

Topolski schreibt dem mitteleuropäischen Adel einen hohen Grad an Entscheidungsautonomie zu. Kula dagegen geht davon aus, daß:

„... Kalkulationen in der vorkapitalistischen Ökonomie überhaupt nicht mit den Kategorien der kapitalistischen Ökonomie faßbar sind, da ein großer Teil der Produktionsmittel, einschließlich der Arbeitskraft, nicht über den Markt vermittelt wird - also keinen Preis hat - und deshalb nicht auf herkömmliche Weise in ihrem Wert gemessen werden kann. Entsprechend entscheidet sich die „Profitabilität“ der Gutswirtschaft nicht durch die „Situation im Bereich des Marktes und der Preise“, sondern durch die jeweilige Verfügung über Land und besonders bäuerliche Fronarbeit, die ja in der Kalkulation des Gutsherrn „nichts“ kosten. Der Einführung von Lohnarbeit auf dem Lande nach westlichem Muster sind damit zunächst unüberwindliche ökonomische Schranken gesetzt - denn Lohnarbeit hat ja ihren Preis. Die Steigerung der Einkommen des Adels ist - bei gleichbleibender Produktivität - also nur durch eine verstärkte Aneignung von Land und bäuerlicher Arbeitskraft möglich. Doch auch hierbei hat der Adel mit Grenzen zu rechnen, die sich nicht in Preisen ausdrücken lassen. Neben dem rein psychologischen Limit und den monokulturell begrenzten technologischen Erfordernissen wird der Grad der Ausbeutung vor allem auch durch die soziale Grenze eingeschränkt, die mit den jeweiligen Verhältnissen in der Kräftebalance zwischen den gesellschaftlichen Klassen variiert.“¹¹⁴

Trotz der Unterschiede zwischen Kula und Topolski kann man davon ausgehen, daß beide Forscher die unterschiedliche Entwicklung Ost- und Westeuropas mit der unterschiedlichen regionalen Dynamik der feudalen Produktionsweise zu erklären versuchten, ohne jedoch die Rolle des Handels aus den Augen zu verlieren.

---

sche Theorie betrifft die Rolle des Binnenmarktes. Anhand der von mir untersuchten Literatur stellt sich also heraus, daß Wallersteins Modell in Polen (Hinweise bei Samsonowicz und Topolski; vgl. auch Anm. 148) nur bedingt rezipiert worden ist.

114 Seifried, ebda., S. 54. Zu den Unterschieden zwischen Topolski und Kula siehe: Topolski, La dynamique du court terme et la dynamique de la longue durée dans l'explication de l'évolution agraire en Pologne du XVI-XVIII ss., in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 17, 1982, S. 15-27. Auf Kulas ökonomische Theorie des Feudalismus geht Topolski in seinem Aufsatz *Grande Domaine Et Petites Exploitations, Seigneurs Et*

Ähnlich wie Topolski untersucht A. Simsch die ökonomischen Aktivitäten des Adels in der Frühen Neuzeit in einem europäischen Zusammenhang, um festzustellen, welche Gemeinsamkeiten zwischen beiden Regionen Europas bestanden.¹¹⁵ Sie definiert einen Adligen als Unternehmer, wenn er:

„... über Grundbesitz verfügt und die seiner Verfügungsgewalt unterstehenden produktiven Kräfte (Arbeit, Boden und Kapital) zum Zwecke des Erwerbs in eigenen Erwerbsunternehmungen zusammenfaßt.“¹¹⁶

Der Produktion für den Markt mußte also eine ökonomische Rechnung zugrunde liegen.

Die Hauptursache für die zunehmende wirtschaftliche Tätigkeit des Adels im 16. Jahrhundert stellte die Veränderung seiner ökonomischen und sozialen Lage im späten Mittelalter dar: Zum einen sanken seine Einkommen beträchtlich bei gleichzeitigem Anstieg seiner Ansprüche, die mit einem aufwendigen Lebensstil der Renaissance zusammenhingen.¹¹⁷ Zum anderen verlor das ritterliche Lehensaufgebot infolge der Entwicklung der Feuerwaffen und Söldnertruppen an Bedeutung.¹¹⁸ Um aus der Krise herauszukommen und die Einkünfte zu verbessern, mußten neue Wege eingeschlagen werden. Man wurde aktiv entweder in Produktion, Handel und am Hof, oder in der Gründung von Berg-

---

Paysans En Pologne Au Moyen Age Et Dans Les Temps Modernes, in: Ebda., Bd. 18, 1983, S. 38f. ein.

115 Adelheid Simsch, Der Adel als wirtschaftlicher Unternehmer im 16. Jahrhundert, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 16, 1981, S. 110.

116 Ebda., S. 96.

117 Simsch geht davon aus, daß der Adel, um seine soziale Stellung gegenüber dem Bürgertum aufrechterhalten zu können, seine Einkünfte steigern mußte. Der Kleiderprunk wurde ein Hauptgrund seiner Verschuldung. Die Schere zwischen Einnahmen und Ausgaben läßt sich Simsch zufolge am Beispiel der Berichte einiger sächsischer Adliger aus dem Jahre 1474 zeigen. Dort heißt es z.B.: „Auch bedürfte ich wohletlicher hundert Gulden zu Sonntagskleidern, wenn es die Hufen trügen, sie tragen es aber nicht. Und dann, daß ich soviel haben müßte und so wenig hab, so bin ich in große Schuld gekommen und bin schuldig 550 neue Schock Groschen und muß alle Jahr davon zinsen 34 neue Schock Groschen.“ Simsch, ebda., S. 102, (zitiert nach Wilhelm Abel, *Landwirtschaft 1500-1648*, in: *Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Stuttgart 1971, S. 323f.).

bau- und Hüttenbetrieben sowie Finanzgeschäften. Günstig erschien die Situation für die Adligen, die sich für die landwirtschaftlichen Unternehmen entschieden, denn die Preissteigerungen und wachsenden Exportmöglichkeiten für Agrarprodukte versprachen große Gewinne.¹¹⁹ Die ökonomischen Aktivitäten mußten jedoch den lokalen, politischen und wirtschaftlichen Gegenbenheiten angepaßt werden, die von den von Topolski¹²⁰ bereits genannten Bedingungen abhingen. Die Naturbedingungen wie die geographische Lage, das Klima und der Boden legten zum Beispiel die Kornproduktion, Viehzucht oder Waldwirtschaft nahe. Die gesellschaftlichen Strukturen bedingten wiederum das Arbeitskräftepotential, das dem Adel zur Verfügung stehen mußte, falls seine Unternehmungen erfolgreich durchgeführt werden sollten. In Westeuropa waren die Bauern - im großen und ganzen gesehen - persönlich frei, was die Organisation von großen Gutsbetrieben, die auf Lohnarbeit beruhen mußten, unrentabel machte. Anders verhielt es sich in Mittel- und Osteuropa, wo die Fronarbeit vorherrschte:

„Dieser Unterschied zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeitskraft war meiner Meinung nach auch die eigentliche Ursache für die Ausbildung der Gutswirtschaft und zweiten Leibeigenschaft in Ostelbien und für das Fortbestehen der Grundherrschaft mit ihren modifizierten Typen in Westelbien und Westeuropa.“¹²¹

Dennoch: Erst wenn die Naturbedingungen und die Arbeitskräftesituation mit den günstigen Absatzmöglichkeiten gekoppelt wurden, waren alle Faktoren vorhanden, die eine Wirtschaftsform bestimmen konnten.¹²²

Simsch unterscheidet drei Typen der adligen Unternehmen nach folgenden Kriterien: 1. nach der Verbindung mit einem Grundbesitz, was bedeutet, daß ein Großgrundbesitzer nicht nur Produzent, sondern auch Kaufmann war, der seine

---

118 Simsch, ebda., S. 101. Diese Überlegung wurde von Topolski nicht aufgegriffen.

119 Ebda., S. 103.

120 Siehe oben.

121 Simsch, ebda., S. 103.

Absatzprobleme zu lösen hatte. Er konnte sowohl Fernhandel als auch ländliche Nebengewerbe wie Ziegeleien, Wassermühlen, Sägewerke sowie Anlagen zur Verarbeitung von Kupfer, Messing und Eisen betreiben; 2. nach dem Charakter der Produktion, die sich in verschiedenen Regionen Europas unterschiedlich gestaltete: Getreideanbau: Mittel- und Osteuropa; Rinderzucht: Ostfriesland, Schleswig-Holstein, Südpolen, Podolien, Ukraine, Ungarn, Moldau, Rotreußen; Schafzucht: England, Spanien, Frankreich; Berg- und Hüttenunternehmen: England, Frankreich, Deutschland; 3. nach den sozialen Verhältnissen, die in Westeuropa im Gegensatz zu Osteuropa keine Fronarbeit zuließen.¹²³

Im England des 14. und 15. Jahrhunderts wirkte sich die allgemeine Preisschere zugunsten der gewerblichen Erzeugnisse aus. Die steigende Nachfrage nach Wolle für das einheimische Tuchgewerbe und für den Export hat dazu geführt, daß die Schafzucht mehr Gewinne einbrachte als der Getreideanbau. Das Ackerland wurde in Schafweiden umgewandelt. Obwohl bereits um 1540 die Getreidepreise stiegen, blieb die Wollerzeugung weiterhin rentabler als die Kornproduktion. In Westelbien dagegen betätigte sich der Adel vor allem im Fernhandel mit Getreide und Ochsen, sowie im Geldverleih und der Anwerbung von Soldaten.¹²⁴ In Oldenburg und Ostfriesland wiederum überwogen Getreideanbau sowie Ochsen- und Pferdezucht.¹²⁵

In Ostelbien entwickelte sich die Gutswirtschaft in den Gegenden mit günstig gelegenen, das heißt mit Seehäfen verbundenen, Absatzmärkten. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte aber auch die ländliche gewerbliche Produktion: Mühlen, Brauereien, Brennereien, Sägewerke, Glashütten, Spinnereien,

---

122 Ebda., S. 104.

123 Ebda., S. 104ff.

124 Simsch erklärt die Tatsache, daß der Adel in Westelbien sich an den genannten Tätigkeiten beteiligte, durch politisch-juristische Faktoren: Der braunschweigische Adel z.B., „dem der Landesherr die gerichtsherrlichen Befugnisse entziehen konnte, blieb Grundherr, dem nur die fixierten Pachtgefälle (Geld und Korn) von den den Bauern in Erbpacht überlassenen Höfen zur Verfügung standen (Meierrecht).“ Ebda., S. 110.

Gerbereien und Salzsiedeleien. Die Gewinne des Besitzers waren beträchtlich, Investitionen jedoch gering.¹²⁶

Simsch ist der Ansicht, daß der soziale Faktor sich auf die Zielsetzung, Kalkulation und Organisation des Unternehmens am stärksten auswirkte. Als Beispiel werden hier die Transportkosten angeführt. Da die Getreidetransporte in Mitteleuropa von leibeigenen Bauern durchgeführt wurden, konnten nur Magnaten deren längere Abwesenheit auf dem Gut verkraften. Für den mittleren Adel lag die Grenze der Rentabilität bei einer Entfernung von 70 km bis zum nächsten Flößplatz, und aus diesem Grund verkaufte er eher auf dem lokalen Markt. Ein Adliger in Westeuropa mußte bei seiner Kostenrechnung, da ihm keine Fronarbeit zur Verfügung stand, sowohl die Transportkosten als auch die Arbeitskräfte berücksichtigen:

„Man kann daher sagen, daß der Unterschied in den gesamten Produktionskosten den hauptsächlichsten Anreiz für den Getreidehandel zwischen West und Ost bildete.“¹²⁷

Die geringen Produktionskosten in Polen beeinflussten wiederum den Preis. In den Jahren 1551-1600 betrug der durchschnittliche Getreidepreis in Danzig nur 53% vom niederländischen, und das genügte schon, um das Danziger Getreide in großem Umfang nach Amsterdam zu verfrachten.¹²⁸ Die Trennung Europas in einen westlichen, „modernen“ Teil mit dem sich herausbildenden Agrarkapitalismus und in einen östlichen Teil mit Gutswirtschaft begann sich aber erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts abzuzeichnen. Simsch geht also, ähnlich wie Topolski, davon aus:

---

125 Ein ostfriesischer Graf z.B. beförderte Roggen nach Lissabon und kaufte dafür Gewürze. Ebda., S. 111.

126 Nur 5% der Einkünfte bestimmte einer der größten polnischen Magnaten des 16. Jahrhunderts, Jan Zamoyski, für Investitionen. (Andere Ausgaben z.B.: 36,9% - Hausruppen; 27,8 - Lebensmittelversorgung seines Hofes; 11% - Kleideraufwand). Ebda., S. 115.

127 Ebda., S. 107.

128 Ebda., S. 107.

„... daß die wachsende Aktivität des europäischen Adels im 16. Jahrhundert einen neuen Faktor im Wirtschaftsleben darstellte, der meiner Meinung nach entscheidend zur Entstehung des wirtschaftlichen und sozialen Dualismus in der Entwicklung des frühneuzeitlichen Europa beigetragen hat.“¹²⁹

Die zurückgehenden Einkünfte des Adels im Spätmittelalter stellten auch nach W. Szczygielski den Ausgangspunkt für die unternehmerischen Aktivitäten dar. Diese Aktivitäten nahmen unterschiedliche Formen an, wobei sie von drei Faktoren abhingen, die bereits von Topolski angeführt wurden: von der Marktsituation, den Arbeitskräftereserven sowie von den natürlichen Bedingungen.¹³⁰ Dennoch:

„Der Bedarfsanstieg an Getreide seitens der westeuropäischen Länder und die ansteigenden Preise dieser Ware sowie die Möglichkeiten, breite Kreise der Bauern dem Frondienst und der Leibeigenschaft zu unterwerfen, waren die Faktoren, die die Massenproduktion des Getreides im Rahmen des Fronhofs bestimmten, was im unmittelbaren Zusammenhang mit dem sich aufrechterhaltenden sozialpolitischen Übergewicht des Adels im Staat steht.“¹³¹

Da der kleine und mittlere Adel im 16. Jahrhundert wegen des Mangels an Arbeitskräften keine größere Möglichkeit besaß, die Anbaufläche zu erweitern, zog er aus dem Getreidehandel nicht so große Profite wie die Magnaten. Er suchte daher nach weiteren Einnahmequellen wie zum Beispiel Teichwirtschaft, die ein wesentliches Merkmal des ökonomischen Fortschritts darstellte.¹³² Zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität und zur Intensivierung der Viehzucht führten auch die Meliorationsarbeiten, die mit der europaweiten Tendenz übereinstimmten.¹³³ Sehr gut entwickelte sich ebenfalls die sogenannte Frauenwirtschaft - Milchproduktion, Geflügelzucht und Gärtnerei -, die vor

---

129 Ebda., S. 115.

130 Wojciech Szczygielski, Die ökonomische Aktivität des Adels und die wirtschaftliche Entwicklung Polens, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 2, 1967, S. 83.

131 Ebda., S. 83. In diesem Zitat bezieht sich Szczygielski auf Topolski.

132 Ebda., S. 90f.

allem für den Binnenmarkt bestimmt war.¹³⁴ Die Nichtgetreideproduktion überschritt allerdings kaum 25% der gesamten Einkommensstruktur,¹³⁵ was durch eine hohe Rentabilität des Fronhofes erklärt werden kann. Die steigenden Getreidepreise und die Fronarbeit entschieden also über die wirtschaftliche Entwicklung des polnischen Staates in der Neuzeit.

Im Gegensatz zu Kula und Topolski betont Szczygielski die Rolle des Staates als eine Steuerungsinstanz in Wirtschaftsfragen, die jedoch in Polen nicht vorhanden war:

„In Polen waren indessen die Magnaten seit Mitte des 17. Jahrhunderts derjenige Gesellschaftsfaktor, der die Festigung der Behörden wirksam bekämpfte (Reformprojekte des Königs Jan Kazimierz und die Erhebung von Lubomirski) und somit zur Dezentralisierung des Staates beitrug... Es muß hierbei die Tatsache betont werden, daß es in Polen nicht zur Bildung einer zentralisierten „Diktatur“ der Magnaten kam, sondern gerade zur Dezentralisierung der Behörden im Interesse der einzelnen Koterien der Magnaten.“¹³⁶

Der Staat war also nicht nur in der Lage, ein Wirtschaftswachstum fördernde Politik einzuleiten, sondern auch eine Änderung in der Aufteilung der gesellschaftlichen Einkommen zu seinen Gunsten auf Kosten der Magnaten zu bewirken. Ob die Ohnmacht des Staates als Folge der ökonomischen Krise Polens zu betrachten ist oder aber diese Erscheinungen einander bedingten, bleibt ungeklärt. Die Erfüllung der ökonomischen Funktionen durch den neuzeitlichen Staat fand jedenfalls in Polen im Gegensatz zu Westeuropa nicht statt.

W. Rusiński geht von einer großen Ansiedlungsbewegung des 12. und 13. Jahrhunderts aus, die zu einer europaweiten Uniformierung der Agrarstrukturen

---

133 Ebda., S. 91.

134 Ebda., S. 92.

135 Ebda., S. 93.

136 Ebda., S. 88f.

führte.¹³⁷ Infolge dieses Prozesses unterschied sich am Ende des 14. Jahrhunderts die Agrarstruktur der östlich der Elbe gelegenen Gebiete nicht vom allopathen System Westeuropas.

Im 15. Jahrhundert kam es infolge des wirtschaftlichen Aufschwungs, der in der Steigerung der Nachfrage nach Industrieprodukten und der Einbindung der Bevölkerungsüberschüsse in den Produktionsprozeß außer der Landwirtschaft bestand, zu einem größeren Konsum von Lebensmitteln. Das ging mit dem Wachstum der Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes einher, das wiederum durch den Bevölkerungsanstieg und die Entwicklung der Städte stimuliert wurde. Die Kontroverse aber, welche Rolle dem Binnen- und Außenmarkt zugeschrieben werden soll, löst Rusiński mit der Einführung des Begriffs „breiterer Markt“:

„Die Annahme der politisch-administrativen Grenze als Kriterium des Marktumfanges hätte einen Sinn, wenn der Grenzüberschritt mit einer Zollgebühr verbunden wäre, dessen Höhe einen wesentlichen Einfluß auf den Preis des ausgeführten Produktes ausübte. Meistens waren aber solche Hindernisse nicht vorhanden.“¹³⁸

In einem vier Jahre später veröffentlichten Aufsatz bemerkt der Autor dazu:

„Although there is no doubt that the origin of the agrarian dualism in Europe was caused, first of all, by different forms of market relations, nevertheless the division into internal and external (foreign) market would be an oversimplification and even deformation of the discussed problem. The most determining factor was a market extent and from this point of view the term „internal market“ should be defined more precisely.“¹³⁹

Die Lieferungen aus den „unterentwickelten“, landwirtschaftlich geprägten und schwach bevölkerten Gebieten in die industrialisierten Regionen können in

---

137 Władysław Rusiński, Über die Entwicklungsetappen der Fronhofwirtschaft in Mittel- und Osteuropa (Versuch einer ökonomischen Analyse), in: Studie Historiae Oeconomicae, Bd. 9, 1974, S. 30.

138 Ebda., S. 34.

vielen Fällen nicht scharf genug im Rahmen der Gliederung in interne beziehungsweise externe Märkte unterschieden werden, weil die Grenzen häufig fließend waren. Dennoch: Rusiński bestreitet keineswegs die Relevanz des Handels mit Westeuropa, vor allem mit den Niederlanden, für die wirtschaftliche Entwicklung Polens:

„Poland was not, however, in this trade business a partner of an equal rank. The deterioration of its opportunities in that respect went parallel with the deepening crisis in its big land-ownership economy based on serfs labor- and proceeding political crisis...the trade policies of Poland served only the actual interests of the noble class, mostly to the detriment of the bourgeois class, which was very much interested in the development of trade. The commodity structure of Polish foreign trade was typical for underdeveloped countries. It comprised on the export side exclusively raw materials and on the import side industrial goods and consumer articles... The mere fact, that transport in the Baltic trade remained exclusively in the hands of foreign shipowners - led to price growth and influenced unfavourably Polands balance of payment.“¹⁴⁰

Die Bedeutung des Getreidehandels für Hollands Ökonomie wird aber relativiert, da nur 25% seiner Nachfrage nach dieser Ware - zumindest in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts - durch Polen-Litauen befriedigt werden konnte.¹⁴¹ Ferner müsse festgehalten werden, daß die gutsherrliche Eigenwirtschaft sich schwächer in den Regionen entwickelt hat, in denen es keinen breiteren Absatzmarkt gab.¹⁴²

Die Entwicklung der Warenproduktion, für die eine der wichtigsten Voraussetzungen die Entstehung breiterer, aufnahmefähigerer und stabiler Absatzmärkte war, hing aber nicht nur von den Märkten ab, sondern von vielen anderen

---

139 Rusiński, Some remarks on the differentiation of agrarian structure in East Central Europe from the 16th to 18th century, in: Ebda., Bd. 13, 1978, S. 88.

140 Władysław Rusiński, The role of Polish territories in the European trade in the seventeenth and eighteenth centuries, in: Ebda., Bd. 3, 1968, S. 133.

141 Rusiński, Some remarks on the differentiation of agrarian structure in East Central Europe from the 16th to 18th century, S. 91.

Faktoren. Zu ihnen gehörten beispielsweise: Bevölkerungsdichte, geographische und klimatische Bedingungen, Bodenqualität und -reserve, billige Arbeitskraft sowie politische Entwicklung.¹⁴³ Zwei Bedingungen werden von Rusiński besonders hervorgehoben: Bodenreserve und billige Arbeitskräfte. Der Boden für den Hof konnte entweder durch Erweiterung der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Dorfes oder durch Vertreibung eines Teils der Bauern von den von ihnen bestellten Äckern und Verwandlung derer in eigenes Nutzerland erlangt werden. Eine Erweiterung war möglich nur dort, wo große Bodenreserven zur Verfügung standen. Die eigene Bestellung war aber nur dann rentabel, wenn die Erträge zumindest so hoch waren wie die Gewinne, die es aus der freien Pacht gegeben hätte. Die dank der Vertreibung von Bauern erzielten Einkünfte konnten wiederum das Niveau der bisherigen Feudalrente nicht unterschreiten.¹⁴⁴ Ein wesentlicher Unterschied zwischen Ost- und Westeuropa bestand diesbezüglich in der Position des Adels. Im Westen standen die Versuche, Frondienste aufzuzwingen, im Widerspruch zur Dorfverfassung, und wurden von den Herrschenden bekämpft. Es fand dagegen auf Kosten der kleinbäuerlichen Produzenten ein Prozeß der Bodenkonzentration statt:

---

142 Z.B. Ungarn oder Böhmen.

143 Ebda., S. 90; ders., Über die Entwicklungsetappen der Fronwirtschaft in Mittel- und Osteuropa, S. 35. Rusiński führt ein Beispiel an: „For example, in the territories bordering on some weakly populated areas attracting settlement expansion an increase of feudal obligations and connected with it expansion of domains based on servile labour could be considerably impeded by increasing desertions of peasants.“ Rusinski, Some remarks on the differentiation of agrarian structure in East Central Europe from the 16th to 18 th century, S. 90.

144 Die Eigenwirtschaft des Adligen konnte sich nicht unbegrenzt auf Kosten der Bauernäcker entwickeln, weil die Unterschreitung des Existenzminimums zu Verlusten an Arbeitskräften hätte führen können. Der Bauer mußte so viel Land haben, um sich und die Familie ernähren zu können. Er mußte auch vor dem Produktionsrisiko geschützt werden, was nur dadurch erreicht werden konnte, daß er minimale Ertragsüberschüsse behalten durfte. In Westeuropa waren die Landreserven sehr begrenzt, was dazu beitrug, daß das Zinssystem größere Rentabilität versprach als die Gutswirtschaft. Rusiński, Über die Entwicklungsetappen der Fronwirtschaft in Mittel- und Osteuropa, S. 39.

„Der Bauernstand fühlte die Folgen des stürmischen Prozesses der primären Kapitalakkumulation zugunsten der Bourgeoisie: die Enteignung des Gemeindeackers und der individuellen Besitzer sowie der Anstieg der Zahl der Großfarmer, die die Lohnarbeiter ausnutzten. Im allgemeinen vollzog sich das Reichwerden der Farmer auf Kosten der breiten Bauernmassen.“¹⁴⁵

In Polen kam es nicht zu einem massenhaften Bauernlegen, weil die dem Gut zur Verfügung stehenden Frontage nicht einmal zur Angliederung aller Wüstungen ans Vorwerk genügten.¹⁴⁶ Nicht das Land stellte ein Problem dar, sondern die fehlende Arbeitskraft.

1.2.1. Zusammenfassung

1. Die These von der „regional-autonomen“ Entwicklung Polens wurde in den fünfziger Jahren von den Historikern formuliert, die sich mit der Agrargeschichte beziehungsweise Methodologie der Geschichte (Kula, Topolski) beschäftigen. Dieser These lag folgende Überlegung zugrunde: Da der Handel mit Westeuropa für die polnische Gesellschaft im 16. und 17. Jahrhundert eher eine untergeordnete Rolle spielte, müssen die Ursachen für die Herausbildung und Entwicklung der Gutswirtschaft in der feudalen Produktionsweise gesucht werden. Topolski geht dabei von einer europaweiten Krise der feudalen Einkünfte aus, die den Adel zu neuen ökonomischen Aktivitäten zwang. Er unterscheidet drei Faktoren, die diese Aktivitäten entscheidend beeinflussten: die

---

145 Władysław Rusiński, Das Bauernlegen in Mitteleuropa im 16.-18. Jahrhundert, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 11, 1976, S. 36.

146 Erst am Ende des 16. Jahrhunderts entstand in Mitteleuropa eine für das Bauernlegen günstige Situation. Sie wurde durch drei Faktoren bedingt: 1. Erschöpfung der Bodenreserven der bestellbaren Äcker; 2. die große Zahl der Bauernwirtschaften, so daß selbst nach der Einbeziehung einiger Wirtschaften der übrige Teil dem nun größeren Vorwerk ausreichende Fronarbeitskräfte zur Verfügung stellen konnte; 3. Einträglichkeit der Eigenbestellung, die den Gewinn des Natural- und Geldzinses übertraf. Ebda., S. 54f.

Arbeitskräfte, die Marktsituation (Binnen- und Außenmärkte) und die natürlichen Bedingungen. Sie bedingten in England die Durchsetzung der Produktion von Wolle, die im Gegensatz zur Produktion von Getreide weniger arbeitsintensiv war. Während die Nachfrage nach Wolle zu Einhegungen und Vertreibungen der Bauern von ihrem Besitz führte, wurde in Polen die Fronarbeit ausgebaut und verschärft. Topolski mißt aber dem mitteleuropäischen Adel einen hohen Grad an Entscheidungsautonomie bei. Kula dagegen weist darauf hin, daß nicht die Situation im Bereich des Marktes und der Preise die Profitabilität der Gutswirtschaft bedingte, sondern die Verfügung über Land und billige Arbeitskräfte. Sowohl Kula als auch Topolski verkennen aber nicht die Rolle des Handels.

2. Die Veränderung der ökonomischen und sozialen Lage des Adels im späten Mittelalter bildet auch für Simsch den Ausgangspunkt ihrer Untersuchung. Ähnlich wie Topolski ist sie der Ansicht, daß die wirtschaftlichen Tätigkeiten des Adels von den lokalen, politischen und ökonomischen Gegebenheiten abhängig waren. Der Unterschied zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeitskraft war aber die wichtigste Ursache für die Herausbildung der Gutswirtschaft und der sogenannten zweiten Leibeigenschaft in Mitteleuropa sowie für das Fortbestehen der Grundherrschaft in Westeuropa.

3. Die ökonomischen Aktivitäten des Adels, die in Polen in der Frühen Neuzeit einen feudalen Charakter besaßen und sich negativ auf die weitere Entwicklung Polens auswirkten, werden auch von Szczygielski besprochen. Er sieht die Herausbildung verschiedener Wirtschaftsformen sowohl in der Marktsituation als auch in den lokal-regionalen Bedingungen bedingt. Im Gegensatz zu den anderen hier dargestellten Autoren spricht er auch die fehlende Rolle des Staates als eine Steuerungsinstanz in Wirtschaftsfragen an. Der polnische Staat war demnach nicht in der Lage, die Macht der Magnaten zu brechen und die Aufteilung der gesellschaftlichen Einkommen zu seinen Gunsten zu bewirken.

4. Einen komplexen Ansatz liefert uns Rusiński. Die Entwicklung der Gutsherrschaft und der Warenproduktion hing von vielen Faktoren ab, wobei eine der wichtigsten Voraussetzungen die Entstehung der breiteren und aufnahmefähigeren Absatzmärkte darstellte. Da die zwischenstaatlichen Grenzen häufig fließend waren, löst der Begriff des breiteren Marktes die nicht ausreichend scharfe und deutliche Gliederung in Binnen- und Außenmärkte ab.

2. Modelle und Erklärungsansätze im Westen

2.1. I. Wallerstein und F. Braudel: Theorie des modernen Weltsystems

Die an das Konzept der „kolonialen Abhängigkeit“ anknüpfende Welt-systemtheorie stellt den Begriff „historisches System“ in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung und beabsichtigt somit, die im 19. Jahrhundert geprägten Analyse-einheiten wie Gesellschaft oder Staat zu ersetzen.¹⁴⁷ Dem welt-systemtheore-

---

147 Zu diesem Begriff und seiner Entstehungsgeschichte siehe: Wallerstein, *Die Sozialwissenschaften ‚kaputtdenken‘*, S. 271-324. Zu den Quellen der Welt-systemtheorie: Dependenztheorie, Marxismus und Annales-Schule: Peter Imbusch, „Das moderne Weltsystem“. Eine Kritik der Welt-systemtheorie Immanuel Wallersteins, Marburg 1990, S. 18f. Ich erwähnte bereits, daß die Welt-systemanalyse eine Reaktion vor allem auf die von den amerikanischen Sozialwissenschaftlern dominierten Modernisierungstheorien war. Bis in die 60er Jahre diente die amerikanische Gesellschaft - im 19. Jahrhundert galt das für England - als Muster der Modernität schlechthin. Die Modernität dieser Modelle basiert den Modernisierungstheoretikern zufolge einerseits auf der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und andererseits auf einer politischen Ordnung, die in der parlamentarisch-demokratischen Verfassung, pluralistischen Interesseorganisationen und der gewaltlosen Konfliktlösung - wohlgerneht nicht in der Außenpolitik - besteht. Vgl. M. Rainer Lepsius, *Soziologische Theoreme über die Sozialstruktur der „Moderne“ und die „Modernisierung“*, in: *Studien zum Beginn der modernen Welt*, hrsg. von Reinhart Koselleck, Stuttgart 1977, Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, Bd. 20, S. 13f. Wallerstein selbst bemerkt dazu: „The key difference between a developmentalist and a world-system perspective is in the point of departure, the unit of analysis. A developmentalist perspective assumes that the unit within which social action principally occurs is a politico-cultural unit - the state, or nation, or people - and seeks to explain differences between these units, including why their economies are different. A world-system perspective assumes, by contrast, that social action takes place in an entity within which